MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
153 (1942)

260 (22.9.1942)

urn:nbn:de:bsz:mh40-365110

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Erscheint wöchentl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1,70 M. u. 30 Pf. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 1,70 M., durch die Post 1,70 M. zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Ne Fischerstr. 1, Fe Hauptstr. 55, W Oppauer Str. 8, Se Freiburger Str. 1. Abbestell. müssen bis spätest. 25. für den folgend. Monat erfolgen

Mannheimer Neues Tageblatt

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 14 Pf., 79 mm breite Textmillimeterzeile 78 Pf. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 13. Bei Zwangsvergleichen od. Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim

Dienstag, 22. September 1942

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle R 1, 4–6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 249 51
Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 — Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

153. Jahrgang — Nummer 260

Schlimmer als Sewastopol...

Mit einer Erbitterung sondersgleichen wird in den Ruinen von Stalingrad gekämpft

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Lissabon, 22. September.

Während in den letzten 24 Stunden die englischen Berichte über die Lage in Stalingrad einen etwas optimistischeren Ton anschlagen, lauten die Berichte vom Montagmittag wieder sehr pessimistisch. Man gibt zu, daß der Druck der deutschen Truppen nicht nachgelassen hat, wie am Samstag und Sonntag vermutet wurde, sondern sich wieder verstärkt habe. Die Kämpfe seien von äußerster Hartnäckigkeit und die Gegner liegen in vielen Fällen nur 12 bis 15 Meter Entfernung einander gegenüber. Ganz Stalingrad ist in dicke dunkle Rauchwolken eingehüllt, die auch bei Tage die Orientierung außerordentlich schwierig machen.

Ein United-Bericht aus Moskau muß heute gegenüber anderen gegnerischen Abenteuermeldungen zugeben, daß deutscherseits in den Straßenkämpfen von Stalingrad weiteres Terrain gewonnen worden sei. Die deutschen Ferngeschütze unterstützten die Luftwaffe dabei, die Stadt und die Stellungen der Verteidiger in einem Ausmaß zu zerschlagen, das bei weitem die Verheerungen in Sewastopol übertreffe. Schwere Rauchwolken hüllen die Vorstädte ein und der Feuerschein sei besonders nachts mehrere Kilometer im Umkreis zu sehen. Der Boden zittere und der Lärm von Tausenden von Geschützen übertöne alles andere. Ununterbrochen fielen die Bomben auf die Stadt nieder.

Von den englischen Nachrichtenbüros wird jetzt vor allem in den Vordergrund gestellt,

daß die Zivilbevölkerung nunmehr an den Kämpfen genau so teilnehme wie die Soldaten. Das gelte auch für die Frauen. Von allen Dächern und aus brennenden Häusern der Stadt feuern weibliche MG-Schützen auf deutsche Soldaten.

Sehr ungelegen ist dem englisch-amerikanischen Nachrichtendienst der Fall von Terek und Wladimirowskij gekommen, denn man hatte auf einen Wink des Londoner Informationsministeriums in den letzten Tagen versucht, die ungünstigen Nachrichten aus Stalingrad durch günstige Mitteilungen von der Kaukasusfront aufzuwiegen.

Dort sei es, so sagte man, den Sowjets gelungen, die Gefahr am Terek endgültig abzuwenden. Der Fall der zwei Städte hat diese Bemühungen im ersten Anfangsstadium vereitelt. Infolgedessen purzeln am Dienstagmorgen die Berichte in London über die Kaukasusfront kunterbunt durcheinander. Auf der einen Seite spricht man vom kommenden Winter, der sich unaufhaltsam nähere und von den Schneemassen in den Tälern des Kaukasus, auf der anderen Seite stellt Alexander Werth, der Vertreter mehrerer Blätter und Nachrichtenagenturen in Moskau kühl fest:

„Die Kämpfe im Kaukasus haben noch nicht ihren Höhepunkt erreicht. Man darf sich keinen falschen Erwartungen hingeben. Unglücklicherweise ist das Klima dort derart, daß bis weit in den europäischen Winter hinein gekämpft werden kann."

„Die ganze Welt hält den Atem an und wartet auf kommende Ereignisse in der Sowjetunion", heißt es in einem Londoner Funkbericht vom Dienstagmorgen. In Presse und Rundfunk wird Stalins Befehl zu Gegenoffensiven an allen Frontteilen stark herausgestellt. In unterrichteten Kreisen scheint man aber wenig beeindruckt zu sein durch diese etwas melodramatisch klingenden Anordnungen Moskaus, und stellt, wie es in einem der letzten Berichte aus der englischen Hauptstadt heißt, fest, alles hänge jetzt davon ab, ob die Sowjets fähig seien, diese befohlenen Gegenangriffe auch wirklich in einem Ausmaß durchzuführen, um eine Aenderung der Lage herbeizuführen. Bei Stalingrad selbst seien sie in den letzten Tagen dazu nicht imstande gewesen.

Neutrale Sachverständige urteilen noch skeptischer und bezweifeln offen, daß die Sowjets nach den schweren Niederlagen und fürchterlichen Verlusten der letzten Wochen überhaupt noch in der Lage sind, eine großangelegte Offensive mit weitergesteckten strategischen Zielen zu unternehmen. Man weiß daraufhin, daß sie bisher nur in sturer Wut und Verbissenheit gegen die deutschen Linien anrennen, ohne vorwärts zu kommen. Auch sei nicht sicher, wie weit die Sowjetunion infolge der Verluste unersetzlicher Eisenbahnverbindungen und wertvollster Ernährungsgebiete ihre strategische Dispositionsfähigkeit für eine Offensive auf weite Sicht eingebüßt haben.

Die vor einiger Zeit erfolgte Abschneidung der Verbindungswege nach Süden und der Verlust der wertvollen Rohstoffbasis im Donezbogen und im Kaukasusgebiet hat die Brennstoff- und Ernährungslage der Sowjets, wie tagtäglich aus Berichten der Sowjetsender hervorgeht, auf das äußerste angespannt. Es ist jetzt bereits nicht mehr möglich, die Industrie, von der Heizung der Privathäuser ganz abgesehen, von zentralen Versorgungspunkten mit Brennstoff zu versehen. Wesentliche Industriegebiete sind auf die örtliche Erzeugung angewiesen, das heißt sie müssen anstatt mit Braunkohle und Anthrazit mit Torf und Holz geheizt werden. In allen großen nordsowjetischen Städten wird die Bevölkerung tagtäglich in die umliegenden Wälder und Torfgebiete getrieben, um den nötigen Heizstoff zu besorgen. Arbeiter, die die ganze Woche an der Werkbank stehen, müssen des Sonntags Torf stechen oder Bäume fällen.

Aehnliches gilt, wie ebenfalls aus den sowjetischen Funksendungen hervorgeht, für die Ernährungslage, die allmählich in ein kritisches Stadium eintritt, vor allem was die Versorgung mit Fleisch, Milch und Brot betrifft.

Häuserblock um Häuserblock wird erstürmt

Erfolgreicher Fortgang der Operationen im Kuban-Gebiet - Sowjetangriffe bei Rschew blutig abgewiesen

(Funkmeldung der NMZ.)
+ Aus dem Führerhauptquartier, 22. Sept.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordwestlich von Noworossijsk versuchte der Feind in der Nacht zum 21. September mit Schnellbooten und Unterseebootsjägern zu landen. Fahrzeuge der deutschen Kriegsmarine wiesen diesen Versuch ab. Die Luftwaffe bombardierte feindliche Stellungen am Gelendschik sowie Schiffsziele im Hafen von Tuapse.

Bei den Operationen zwischen dem Kuban und dem Kaspischen Meer gelang es deutschen Truppen, ein tiefgegliedertes und stark vermintes Stellungssystem zu durchbrechen. Die Stadt Deiskoje wurde im Sturm genommen.

Im Kampf um Stalingrad wurden in harten Nahkämpfen gegen erbitterten feindlichen Widerstand weitere befestigte Häuserblocks genommen und Gefangene eingebracht. Entlastungsangriffe gegen die Riegelstellung nördlich der Stadt scheiterten unter hohen Verlusten des Feindes, der dabei 21 Panzerkampfwagen verlor.

An der Don-Front setzten deutsche Stoßtrupps über den Fluß und zerstörten auf dem Ostufer 35 Kampfstände. Ungarische Truppen wiesen örtliche Angriffe ab.

Unter dem Eindruck der hohen Verluste setzte der Feind seine Angriffe gegen die Stadt Woronesch gestern nicht mehr fort. Nordwestlich Woronesch brachen wiederholte feindliche Angriffe im zusammengefaßten Abwehrfeuer aller Waffen zusammen.

Bei Rschew nahm der Feind seine Angriffe mit stärkeren Kräften wieder auf. Sie wurden zum Teil schon in der Entwicklung, teils im Gegenstoß abgeschlagen und dabei 28 Panzer vernichtet.

Im östlichen Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot einen Transportsegler von 500 BRT.

Bei Anflügen einzelner britischer Flugzeuge über der Küste der besetzten Westgebiete und bei nächtlichen Störangriffen über den Gewässern um Dänemark verlor der Feind sechs Flugzeuge.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge bekämpften am Tage an der Südküste Englands militärische Ziele mit Bomben und Bordwaffen.

Hauptmann Graf errang als Jagdflieger am 21. 9. seinen 182. bis 185. Luftsieg.

Drei neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 21. September.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberstleutnant Joachim Gutmann, Führer eines Panzergrenadier-Regiments,

Major Karl Goebel, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment,

Oberleutnant Waldemar von Gazen (genannt Gaza), Kompaniechef in einem Panzergrenadier-Regiment.

„Wann geht es im Pazifik wieder los . . .?"

Amerikanisches Rätselraten über die japanischen Pläne / Verstärkte Sorge um Neu-Guinea

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Lissabon, 22. Sept.

Der amerikanische Erkundungsdienst macht immer größere Anstrengungen, um wenigstens einen Zipfel des sogenannten japanischen Geheimnisses zu lüften. Wird Japan zuschlagen? Wo wird es zuschlagen? Diese Fragen, mit denen sich die amerikanische Presse in ihren Betrachtungen über die Lage im Pazifik immer eindringlicher beschäftigt, verraten die wachsende Nervosität Washingtons. Die Tage, da man an eine unmittelbar bevorstehende Großoffensive der Amerikaner und Australier glaubte, sind restlos vergangen.

„Die jetzige Stille auf dem pazifischen Kriegsschauplatz ist einfach beunruhigend. Jeder Tag kann uns große Ueberraschungen bringen",

meint Hanson Baldwin, einer der prominentesten Militärkritiker der USA in der „Newyork Times".

Sein Kollege Major Elliot von „Newyork Herald Tribune" ist der gleichen Ansicht. Er findet vor allem die Lage auf Neu-Guinea außerordentlich bedrohlich, da diese Insel der Eckpfeiler der Verteidigung Australiens sei. Dort „infiltrierten" sich die Japaner nach ihrem alten Rezept, das sie bereits in Malaya ausprobiert hatten, immer stärker in die australischen Linien und drücken sie Kilometer um Kilometer nach Süden zurück. Elliot warnt eindringlich davor, einen etwaigen Verlust von Port Moresby zu unterschätzen, denn dieser Verlust würde bedeuten, daß alle Hoffnungen, die Japaner aus dem südlichen Pazifik zu vertreiben, aufgegeben werden müßten. Die amerikanische Luftwaffe sucht mit australischer Unterstützung den japanischen Vormarsch durch fortgesetzte Angriffe auf die Verbindungslinien der japanischen Truppen zu verlangsamen. Man gibt aber in Washington zu, daß der Urwald Neu-Guineas, der viel dichter sei als der in Malaya, die Treffsicherheit dieser Angriffe stark herabsetze.

Mit Zähnen und Klauen klammern sich die Sowjets an Stalingrad

Elite-Divisionen verteidigen die Festung, aber auch ihr Einsatz kann das Schicksal der Stadt nicht mehr aufhalten

ndz. Berlin, 22. September. (PK.)

Noch während die Kämpfe um die Don-Uebergänge tobten, wurde der gesamte Raum zwischen Don und Wolga zu einer einzigen befestigten Zone ausgebaut, und man weiß heute, daß die auf dem rechten Flußufer des Don stehenden Reste der südlichen Heeresgruppe Timoschenkos bewußt geopfert wurden, um die Verteidigung des großen Wolgaknies zu organisieren.

Die Bolschewisten haben die Zeit genutzt. Mochte man ursprünglich annehmen, die Sowjets hätten die Stadt des bolschewistischen Zaren lediglich durch Anlage einzelner Befestigungslinien geschützt, dergestalt, daß man von einer 1., 2., 3. Verteidigungszone usw. sprechen kann, so hat sich im Zuge des konzentrischen Vorgehens auf den Kernpunkt des feindlichen Widerstandes sehr schnell erwiesen, daß hier ein ganzes zusammenhängendes System modernster Befestigungsanlagen geschaffen wurde. Beginnend von dem etwa 80 Km. von Stalingrad entfernten Abganerowo, von Bedeutung durch seine Lage an der großen Bahnstrecke, war das weite Steppengebiet von einem Flechtwerk stärkster Feldbefestigungen überzogen. Welche Mühe an den Ausbau der einzelnen Kampfstände verschwendet wurde, zeigt die Besichtigung eines von Panzergrenadieren geknackten Bunkers. Drei Meter tief wurde die von der Sommersonne steinhart gebrannte Erde ausgehoben und darüber hinaus verschiedene Stollen in die Seitenwände getrieben. Die kräftigen, durch Eisenklammern verbundenen Baumstämme, die zum Abstützen verwandt wurden, mußten aus den Wäldern jenseits der Wolga herbeigeschafft werden, den Beton und die Stahlplatten, die für Kuppeln und Schießscharten gebraucht wurden, lieferten die großen Industriewerke von Stalingrad. Beachtliche Erdbewegungen erforderte weiter die Anlage der gewaltigen Panzergräben, in denen unseren Panzerdivisionen ein Massengrab bereitet werden sollte.

In der Tat, die Gegenseite hatte alles getan, den erwarteten deutschen Vorstoß in Richtung auf das Wolgaknie aufzufangen. Geschult in der Praxis des Verteidigungskrieges, hatte sie in Anlehnung an die Tradition vergangener Feldzüge die Mittel erfolgversprechender Abwehr bis zur letzten Möglichkeit erschöpft. Besetzt mit zuverlässigen Elementen aus den Reihen der kommunistischen Partei, mußte dieser Ring aus Stahl und Beton gegen jeden Ansturm gefeit sein.

Die Erwartungen haben getrogen. Kilometer um Kilometer bissen sich die deutschen Panzer und Infanteristen durch und arbeiteten sich an die Stadt heran, die nun nach dem bestandenen Sturm auf die beherrschende Höhe 144,9 offen vor ihnen liegt. Die sanften Terrassen hinunter schwärmen die Schützen zur Wolga, deren stille Wasser den Schein gewaltiger Brände spiegeln. Die große Lederfabrik hinter dem Panzergraben, in der sich der Feind verschanzt hatte, steht in Flammen, und über den flußaufwärts gelegenen großen Lagerhäusern und Getreidespeichern zeigen die Stukas bereits den Totentanz. Unter dem gut geleiteten Feuer der schweren Artillerie, die sich auf diesem idealen Gelände ihre Ziele nach Wunsch aussuchen kann, ist der Fährbetrieb über die Wolga fast zum Erliegen gekommen, die einzige über den Strom führende Behelfsbrücke ist unter den Hammerschlägen der Kampfgeschwader schon seit Tagen geborsten.

Der bolschewistische Wahnsinn triumphiert aber über alle militärischen Vernunftgründe, in Sewastopol und Kertsch. Bedenkenlos treiben die Politruks die dezimierten Verbände auf die Barrikaden.

Die Männer, die auf der anderen Seite stehen, haben indessen Uebung in dem Handwerk, dem Gegner die Luft abzuschneiden. Die einen waren am Kesseltreiben von Kalatsch maßgeblich beteiligt, die anderen nahmen in kühnem Zugriff Woronesch. Sie werden die schwerste Prüfung, Stalingrad, auch bestehen.

Kriegsberichter **Kurt Gayer.**

Halifax' Kreuzzugsidee

* Mannheim, 22. September.

Lord Halifax, Englands Botschafter in Washington, hat für den Krieg der Westmächte gegen Deutschland einen neuen Sinn gefunden: er hat entdeckt, daß England und Amerika den Krieg zur Rettung des Christentums führen! Wohlgemerkt zur Rettung des Christentums vor dem bösen Nationalsozialismus, nicht etwa vor dem harmlosen Bolschewismus, der seine Harmlosigkeit ja in der Ermordung etlicher Millionen gläubiger Christen, der Hinschlachtung fast sämtlicher Priester und der Verwandlung der Kathedralen und Kirchen in bolschewistische Klub- und Kinohäuser hinreichend dokumentiert hat. Mit diesem Bolschewismus ist der fromme Botschafter seiner Majestät bereit, sich abzufinden — es gibt ja bekanntlich in dem Kreise um ihn sogar Leute, die geneigt sind, im Bolschewismus sozusagen eine Art wiederauferstandenes Urchristentum zu sehen! — aber dafür gilt die ganze Empörung seiner christlichen Seele den deutschen Nazis, die natürlich den Krieg nur deswegen angefangen haben, um das Christentum auf dem Erdenrund auszurotten und ihre „teutonische Religion" an seine Stelle zu setzen! Andere Sorgen kannte und kennt das deutsche Volk und seine Regierung ja bekanntlich nicht!

Man täte Herrn Halifax zuviel Ehre an, wenn man seine Sorge um das weitere Wohlergehen des Christentums als wirklich christliche Besorgnis nähme. Dazu müßte er nicht Engländer und gar gewesener englischer Außenminister sein, wenn nicht hinter der Berufung auf die Religion sich ein politischer Zweck verborgen hielte. In diesem Falle ist er noch dazu so schlecht verborgen, daß er leicht zu entdecken ist. Halifax selbst hat ihn verraten mit der Erklärung, daß es in Deutschland einen „Nazifanatismus" gäbe, der den Alliierten schwer zu schaffen mache und dem die Alliierten eine gleich starke und bewegende geistige Idee entgegenstellen müßten: eben die Idee des Christentums und der christlichen Werte, die in diesem Kriege für die Zukunft der Menschheit gerettet werden müßten.

Mit anderen Worten: Da Halifax spürt, daß die Westmächte der politischen Idee des Nationalsozialismus keine gleich zugkräftige politische Parole entgegensetzen können, um ihre Völker für den Krieg gegen Deutschland zu begeistern, möchte er sich dafür eine Ersatzparole aus dem religiösen Gebiet holen: eine neue Kreuzzugsidee, die die Gemüter, vor allem die Gemüter der englischen und amerikanischen Jugend, endlich zu der nötigen Leidenschaft gegen Deutschland und gegen den Nationalsozialismus entflammt. Im Grunde genommen ist also diese Halifax-Erklärung eine politische Bankerotterklärung, das Eingeständnis unserer Gegner, daß sie ihren Krieg gegen Deutschland als politische Idee nicht zu rechtfertigen vermögen, das Bekenntnis, daß der „Nazifanatismus" in Deutschland, d. h. die Begeisterung und Einsatzbereitschaft des deutschen Volkes für eine politische Idee, auf der Gegenseite nichts Gleichwertiges als geistige Gegenparole findet, die seinen Einbruch in das politische Denken und Streben der Völker aufhalten und verhindern könnte.

In dieser Not geistiger Armseligkeit soll das Christentum mißbraucht werden als politische Ersatzideologie. Wahrlich: geringerer Respekt ist dem hohen Sinn des Christentums, seiner die ganze europäische Völkergemeinschaft umspannenden Tradition und seinen Gesicht und Inhalt einer 2000jährigen Kultur bestimmenden Grundsätzen noch nicht erwiesen worden als hier in den Erklärungen des allerchristlichsten Botschafters seiner britischen Majestät. Aber auch einer größeren Gefahr ist das Christentum noch nicht ausgesetzt worden, als es hier in seiner bedenkenlosen Hereinzerrung in die politische Arena geschieht.

Es gibt wahrlich nicht mehr viel gemeinsame menschliche und moralische Werte, die dieser Krieg, der nicht nur ein totaler Krieg der Technik und damit der militärischen Verwüstung, sondern auch ein totaler Krieg des Hasses und damit der geistigen Verwüstung, nicht zerstört und vernichtet hätte. Zu einem totalen Krieg der Weltanschauungen ist er bereits geworden — vorläufig der politischen Weltanschauungen, und in diesem Sinne durchaus vergleichbar mit den großen geistigen Erneuerungskriegen, die der französischen Revolution von 1789 gefolgt sind. Soll er nun auch zu einem totalen Krieg der religiösen Weltanschauungen werden? Soll, diesmal nicht nur Europa, sondern die ganze Welt zurückgeworfen werden in jene Religionskämpfe des Dreißigjährigen Krieges, die die Länder als menschenlose Steppen hinterließen? Und dies nicht, weil vielleicht wirklich die Frage Bestand oder Nichtbestand des Christentums gestellt wäre und solch letzten Einsatz seiner Bekenner verlangte, sondern weil unsere Gegner keine genügend zugkräftige politische Parole besitzen, um sie der politischen Idee, die uns bewegt und unseren Kriegseinsatz bestimmt, entgegenzusetzen? Müßte solcher Mißbrauch, solche Vergewaltigung des souveränen geistigen Gehaltes und Sinnes des Christentums nicht den Kern des Christentums selbst zerstörend treffen, seinen universalen Anspruch ausschalten, seine moralischen Grundlagen und Bindungen auflösen? Wie könnte solcher Mißbrauch sich vereinen lassen mit dem innersten Gesetz des Christentums, das Halifax selbst als „das Gesetz der Güte" deutet? Und wie könnte das Christentum die ideologische Nachbarschaft zum christenfeindlichen Bolschewismus vertragen, ohne an seiner Seele endgültig Schaden zu nehmen?

Niemand, der in die lebende und tote Geschichte schaut, wird die ungeheure geistige Spannkraft verkennen, die das Christentum bis heute ausgezeichnet und erhalten hat: niemand wird so gleichgültig und so leichtfertig sein, abstreiten zu wollen, daß aus dieser geistigen Spannkraft immer noch ungeheure

MARCHIVUM

Kräfte des Willens freigemacht und in Bewegung gesetzt werden können. Niemand wird mit anderen Worten leugnen wollen, daß das Christentum auch heute noch eine lebendige Realität, und zwar in allen Bezirken des menschlichen Lebens, auch im politischen, ist: — aber eine umkämpfte Realität, keine unangefochtene mehr, sondern eine, die vor der Geschichte und den Menschen, vor denen, die ihr folgen und vor denen, die ihr ferne stehen, ihre Existenz behaupten und den Beweis ihrer Existenznotwendigkeit täglich neu begründen muß. Wer das leugnen wollte, der würde leugnen, daß der Kampf ein wesentlicher Bestandteil der geistigen Grundlagen des Christentums und seiner geschichtlichen Selbstbehauptung überhaupt gewesen ist.

Das Christentum in die gegenwärtige Auseinandersetzung der Völker, die eine Auseinandersetzung um die Rechte des natürlichen Lebens ist, hereinzuziehen das heißt ihm aber eine zusätzliche Belastung ungeheuerlicher Art auferlegen. Das kann nur jemand tun, dem das Christentum und sein Schicksal im Grunde genommen gleichgültig sind. Dem es eben gut genug ist, als gerade willkommenes Konjunkturmittel für seinen politischen Egoismus zu dienen. Halifax gehört zu diesen Leuten...

Aber er müßte ja kein Engländer sein, wenn er nicht zu ihnen gehörte!

Dr. A. W.

Die Lage

(Drahtberichte unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 22. September.

„Die gefährliche Lage, in der wir uns befinden, kennzeichnen die Versenkungen, die kein Ende nehmen wollen", das ist das erste Echo in der Londoner „Times" auf die große Geleitzugschlacht, deren Tatsache selbst bis gestern von keiner englischen Nachrichtenstelle offiziell zugegeben worden ist. Es ist nicht nur der Schrecken, der die britische Regierung sprachlos macht, denn eine derartige Niederlage hatte sie auf den Meeren noch nicht erlebt, es ist die Angst, das Gebäude ihrer Lügen, das sie erst kürzlich in den Reden in London und Washington neu errichtet hatte, würde zusammenbrechen. Nur zögernd gibt sie zu, was nicht abzuleugnen ist, aber die Schwere der Niederlagen wird ängstlich geheimgehalten. Von allen Großversenkungen der letzten acht Tage weiß die große Masse des Volkes in England und den USA bis heute noch nichts. Der immer sprachlustige Lord Alexander, der Chef der britischen Admiralität, hat allerdings schon auf die neue Niederlage vorbereitet. Er hat nach seiner Sonntagsrede in Sheffield auch in Liverpool gesprochen und dort seine Hörer darauf vorbereitet, daß mit den Herbststürmen noch viel Schweres für England auf den Meeren kommen werde.

Während London die letzte Geleitzugkatastrophe hartnäckig verschweigt, flammt die Schiffsdebatte in den USA um so heftiger auf. „Washington Times" schreibt, Morgenthau habe in der letzten Pressekonferenz des Weißen Hauses erklärt, es fehlten mehr als 800 Millionen Dollar, um den Schiffsneubau auf der erforderlichen Höhe zu halten. „World" schreibt, man müsse in dieser Höhe mit Sonderforderungen Roosevelts an den Kongreß rechnen, die man nicht bis nach den Kongreßwahlen zurückstellen könne. „Newyork Herald" meldet, die Reparaturwerften der USA seien so überfüllt, daß man vor jeder neuen Schiffsbeschädigung auf den Meeren und vor den Küsten unfaßbare Sorgen haben müsse. Kraßer kann eigentlich die Schiffsraumnot unserer Feinde nicht ausgedrückt werden, und die Tatsache, daß Amerikaner und Engländer sich zum zweiten Male dem Risiko eines Totalverlustes von Geleitzügen mit unvorstellbarer wertvoller Kriegsbeladung ausgesetzt haben, spricht vor der Weltöffentlichkeit laut genug, wie verzweifelt ihre Tonnagenot ist, wie katastrophal aber auch die Lage der Sowjetunion ist, nach der das versenkte Kriegsmaterial der letzten Geleitzüge gehen sollte.

*

Zur Lage an der Sowjetfront schreibt Major Stuart in der „Times": „Es ist den meisten Engländern ein Rätsel, wie man Stalingrad retten, wie man den Feind von der Wolga fernhalten will. Am Terek liegt der Weg zum zweitgrößten russischen Binnensee, zum Kaspischen Meer. Ob Nordrußland behauptet wird oder nicht, ist nicht hauptentscheidend. Man hätte niemals die Deutschen in den Südosten dringen lassen dürfen". Während Major Stuart dies schreibt, stürmen deutsche Divisionen zwei Städte an dem von ihm genannten Terek und gewinnen immer neues Gelände.

Der Durchbruch der deutschen Panzertruppen am Terek-Fluß wird im „Stockholm Dagbladet" als neue Ruhmestat der unbesiegbaren deutschen Truppen geschildert. Es heißt in dem Blatt, völlig überraschend sei hier der neue Stoß der Deutschen erfolgt und habe alle sowjetischen Gegenplanungen an der übrigen Front wieder einmal zerschlagen. „Stockholm Aftonbladet" nennt den deutschen Sieg am Terek die glänzende Wiederlegung der letzten Sowjethoffnungen, man könnte die Deutschen von ihrem Hauptziel im Süden, von Stalingrad, doch noch abziehen.

Die sowjetische Taß-Agentur hat wieder bis heute früh noch kein Wort von der sowjetischen Niederlage am Terek-Fluß berichtet.

*

Die Lage in Indien nennt der Berichterstatter der „Daily Mail" gestern unverändert kritisch. Die Aufstandsbewegung greife über das ganze Land. Die Produktion in den Fabriken sei auf 20 bis 25 v. H. gesunken. Das Erscheinen japanischer Aufklärungsflieger über den großen indischen Städten sei ein neues Moment größter Beunruhigung.

*

Auch die Londoner „Times" meldet gestern von Demonstrationen unzufriedener Kreise in den australischen Großstädten. Die erste Meldung hierüber hatte „Daily Expreß" veröffentlicht. In der „Times"-Meldung wird nunmehr berichtet, daß auch in der Hauptstadt Canberra einige tausend Demonstranten unter Vorantragen nationaler Fahnen gegen die Lebensmittelteuerung protestierten. Es war Militär bereitgestellt. Die Kundgebungen verliefen in Ruhe, der Zugang zu den Regierungsgebäuden war gesperrt. In Victoria kam es zu einer Reihe von Verhaftungen, weil die Schiffsleute sich weigerten, sich für auslaufende Schiffe anheuern zu lassen. In Sydney hatte die neue Partei „Australien den Australiern" drei Massenversammlungen einberufen, und in Melbourne fanden fünf stark besuchte Volksversammlungen statt.

Die „Times" nennt die Partei „Australien den Australiern" eine staatsfeindliche Organisation und fordert ihre Auflösung von der Regierung.

Das Ergebnis der schwedischen Wahlen

Der kommunistische Stimmengewinn und sein politischer Hintergrund

dnb. Stockholm, 21. Sept.

Wie die schwedische Telegraphenagentur TT meldet, ist das Gesamtergebnis der Sonntagswahlen für die Provinziallandtage und Kommunalverbände Schwedens wie folgt:

Sozialdemokraten: 881 Mandate, 1938: 864, Verlust 33;
Rechtspartei: 266 Mandate, 1938: 281, Verlust 15;
Bauernbund: 212 Mandate, 1938: 176, Plus 36;
Volkspartei: 169 Mandate, 1938: 163, Plus 6;
Kommunisten: 42 Mandate, 1938: 26, Plus 16;
Nationale Splitterpartei: 3 Mandate, 1938: 4, Verlust 1.

Insgesamt in diesem Jahr 1523 Mandate, 1938: 1519 Mandate.

Was ist daraus zu schließen?

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 22. Sept.

Das starke Anschwellen der Kommunistischen Partei in den Städten war in Schweden erwartet worden. Indessen wäre es verfehlt, das Anschwellen der kommunistischen Stimmen nur unter dem Gesichtspunkt der absoluten Zahlen zu betrachten, denn worauf es ankommt, das ist die Tendenz, und niemand kann leugnen, daß, so gesehen, die Kommunisten eine Chance haben. Es liegt im Wesen dieser von Moskau unterstützten und geleiteten Partei, daß sie ihre Chancen rücksichtslos ausnutzt. Die vielen Spionage- und Sabotageprozesse, die in Schweden in letzter Zeit stattgefunden haben, haben außerdem den Beweis erbracht, daß die kommunistische Gefahr niemals an der Arithmetik der Wahlen allein abgelesen werden kann, die über ihre Initiative, ihre Rücksichtslosigkeit und Zielstrebigkeit natürlich nichts auszusagen vermag. Durch die außenpolitische Konstellation ergibt sich außerdem insofern eine Gefahr, als sich der schwedische Kommunismus mit dem unter seinen innenpolitischen Gegnern vielfach anzutreffenden Deutschenhaß automatisch verbindet und dadurch seine Stoßkraft wesentlich zu erhöhen vermag.

Es ist deshalb sehr am Platze, wenn „Stockholms Tidningen" heute schreibt, daß die Kommunistische Partei in Zukunft der Gegenstand einer bedeutend verstärkten Aufmerksamkeit von seiten des Staates sein muß. Auch „Aftonbladet" wendet sich gegen den Versuch der konservativen Presse, die Wahlerfolge der Kommunisten zu bagatellisieren, indem sie behauptet, daß das Volk sein Vertrauen der Regierung manifestiert habe und die Erfolge der Kommunisten demgegenüber wenig zu bedeuten hätten. Die Wirklichkeit, so schreibt „Aftonbladet", liege ganz anders, und es räche sich jetzt insbesondere auch für die Sozialdemokraten, daß seinerzeit die Kommunistische Partei nicht verboten worden sei; sie habe es sehr geschickt verstanden, sich zum Mittelpunkt der besonderen Kriegsunzufriedenheiten zu machen.

Hinzu kommt, so fährt das Blatt fort, daß die Kommunisten wahrscheinlich in großem Ausmaße Nutzen aus der außenpolitischen Hetze gezogen hätten, die von der „kämpfenden Demokratie" eingeleitet wurde und die lebhafte Unterstützung bei gewissen sozialdemokratischen und anderen Zeitungen und Gruppen fand.

Welche Chancen die Kommunisten in Schweden weiter haben, hängt von zwei Faktoren ab: Einmal, ob die Regierung weiterhin gewillt ist, die hemmungslose antischwedische und antieuropäische Agitation der Kommunistischen Partei zu dulden, und zum anderen hängen die Chancen von der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung Schwedens ab. Die schwedische Wirtschaft hat sich bis jetzt als relativ krisenfest gezeigt; bei einer längeren Dauer des Krieges läßt sich jedoch kaum vermeiden, daß auch die schwedische Wirtschaft mehr als bisher von der durch den Krieg hervorgerufenen Krise berührt wird, und daß die Substanz, von der sie schon weitgehend lebt, eines Tages aufgezehrt sein wird. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, daß dann die Zeit für den Kommunismus reif sein könnte, der bisher schon immer seinen fruchtbarsten Boden in Krisenzeiten gefunden hat.

Der auch heute noch relativ hohe Lebensstandard der schwedischen Arbeiterschaft, der vorläufig noch eine gewisse Hemmung für Gefühle der Unzufriedenheit bildet, ist keineswegs für alle Zeiten garantiert, und es kann nicht übersehen werden, daß schon in der Gegenwart innerhalb der Gewerkschaftskreise gegen die im wesentlichen aus Sozialdemokraten bestehende Regierung eine gewisse Opposition sich geltend macht, die sich teils aus einer außenpolitischen Kritik nährt, teils aber auch aus der Kritik an der Preispolitik, die die Löhne nicht entsprechend der allgemeinen Teuerung steigen läßt bzw. umgekehrt.

Der zweite von uns angegebene Faktor, die Dauer des Krieges, liegt natürlich nicht in der Hand der schwedischen Regierung. Der erste Faktor dagegen, nämlich die Ergreifung von Maßnahmen gegen die Kommunistische Partei ist ausschließlich ihr anheimgegeben. Es bedeutet gewiß keine Einmischung in innerschwedische Verhältnisse, wenn an dieser Stelle der Sorge Europas über die innere Entwicklung in Schweden Ausdruck gegeben wird. Diese Sorge ist um so berechtigter, als ein großer Teil der europäischen Jugend heute an der Ostfront ihr Leben einsetzt, um die tödliche Gefahr des Bolschewismus auch von Schweden abzuwehren. Wenn bisher ein Verbot der Partei mit dem Argument abgelehnt wurde, daß eine legale Partei sowohl von der Polizei wie auch in den Betrieben von den Gewerkschaften leichter als eine illegale zu kontrollieren sei, dann erhebt sich angesichts der Sonntagswahlen und der durch sie deutlich gewordenen Tendenz doch die Frage, ob dieser Standpunkt nicht einer erneuten Ueberprüfung wert wäre.

Generalfeldmarschall Keitel 60 Jahre alt

Ein Soldatenleben im Dienst von Führer, Volk und Reich

dnb. Berlin, 22. September.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel vollendet am 22. September 1942 sein 60. Lebensjahr.

Generalfeldmarschall Keitel entstammt einem alten niedersächsischen, der Scholle eng verbundenen Geschlecht; auf dem väterlichen Hof in Helmscherode bei Gandersheim wurde er am 22. September 1882 geboren. Er begann seine erfolgreiche Soldatenlaufbahn 1901 nach bestandener Reifeprüfung als Fahnenjunker im niedersächsischen Feldartillerieregiment Nr. 46 in Wolfenbüttel. Als Regimentsadjutant dieses Regiments rückte er 1914 in den Weltkrieg, erhielt für seinen Einsatz in der Marneschlacht das EK I und wurde bei Reims verwundet. Im Frühjahr 1915 wurde Hauptmann Keitel in den Generalstab des X. Reservekorps versetzt, das in den Vogesen, in Galizien und in Serbien und 1916 vor Verdun kämpfte. Vom Sommer 1916 an war er Generalstabsoffizier zuerst einer Division an der Westfront und dann seit Dezember 1917 des Marinekorps in Flandern unter Admiral Schroeder. 1916 wurde Hauptmann Keitel mit dem Hausorden von Hohenzollern ausgezeichnet. Nach der Teilnahme an Freikorpskämpfen gegen die Polen in der Provinz Posen in das Reichsheer aufgenommen, wurde er 1925 in das Reichsministerium versetzt. Von 1927 bis 1933 stand Keitel, zum Oberst befördert, an der Spitze der Organisationsabteilung im Truppenamt, wie der Generalstab des Heeres damals hieß. In dieser Stellung leitete er den Aufbau des Grenzschutzes in den östlichen Provinzen des Reiches und die ersten Vorarbeiten für die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht. Nach der Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit durch den Führer stellte Generalmajor Keitel 1934—36 als Kommandeur die 22. Division in Bremen auf.

1935 übernahm General Keitel als Chef des Wehrmachtsamtes im damaligen Reichskriegsministerium die verantwortliche Leitung aller Fragen, die sich mit der Gesamtkriegsführung und dem Zusammenwirken der drei Wehrmachtteile befassen. Diese Probleme sind auch sein Hauptarbeitsgebiet geblieben, als der Führer am 4. Februar 1938 die Führung der Wehrmacht in seiner Hand vereinigte und General Keitel die Leitung seines unmittelbaren militärischen Führungsstabes, des Oberkommandos der Wehrmacht, übertrug. Als einer der engsten militärischen Mitarbeiter des Führers hatte der seit dem 1. 11. 1938 zum Generaloberst Beförderte maßgeblichen Einfluß auf den Einsatz der deutschen Wehrmacht bei der Aufrichtung des Großdeutschen Reiches.

Der Führer zeichnete Generaloberst Keitel nach dem Polenfeldzug mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus und beförderte ihn, nachdem er in Compiègne den Waffenstillstand mit Frankreich abgeschlossen hatte, in der Reichstagssitzung vom 19. Juli 1940 in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste vor dem ganzen deutschen Volke zum Generalfeldmarschall. Auch im weiteren Kampf um die Freiheit und Größe unseres Volkes und Reiches steht Generalfeldmarschall Keitel als treuer Gefolgsmann an der Seite seines Führers.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Britischer Vorstoß durch die libysche Sahara gescheitert

(Funkmeldung der NMZ)

+ Rom, 22. September.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In den frühen Morgenstunden des 16. September wurden unsere in der Oase Gialo stehenden Truppen von überlegenen motorisierten feindlichen Kräften, die aus der libischen Sahara kamen, in erbitterte Kämpfe verwickelt.

Nachdem der erste Angriff, der von beträchtlicher Artillerie unterstützt wurde, zurückgeschlagen worden war, setzte die Besatzung der Oase den Widerstand entschlossen und zäh an den folgenden Tagen fort. Dabei wurde sie durch wiederholtes wirksames Eingreifen von italienischen und deutschen Fliegerverbänden wirksam unterstützt. Diese fügten dem Feind schwere Verluste an Mannschaften und Kriegsmaterial zu.

Gestern früh entzog sich der Feind, als sich eine unserer zur Verstärkung entsandten motorisierten Kolonnen der Stellung näherte, dem Kampf, und zog sich rasch nach Süden zurück. Dabei wurde er von Verbänden der Luftwaffe der Achse verfolgt und angegriffen.

Kein Ereignis von Bedeutung an der äußersten Front.

Ein britisches Flugzeug wurde von der Abwehr einer unserer großen Einheiten vernichtet. Zwei andere wurden über Tobruk von der Bodenabwehr und von einem unserer Jäger abgeschossen.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Alois Winbauer.
Herausgeber, Drucker und Verleger: Neue Mannheimer Zeitung Dr. Fritz Bode & Co., Mannheim, R 1, 4/6.
Zur Zeit Preisliste Nr. 13 gültig

Alter Mann mit Schnallenschuhen

ROMAN VON BILLA SCHROEDTER

13

„Frage dich, Mia, ob das nicht unrecht ist. Nimmi gehört jetzt zu unserer Familie."

„Leider."

Frau Stefani seufzt. Sie denkt an Peter. Später will sie ihn doch einmal fragen, ob er wirklich glücklich ist.

Mia bettelt.

„Die Kölner gehen morgen schon wieder fort. Laß mich doch mit Lieske gehen, Mama."

„Wenn du vorher mit mir zu Körmesbachs gehst."

Mia fällt ihr um den Hals.

„Ja, ja. Dann werde ich mitgehen."

Was hat sie nur? denkt Frau Stefani.

Unruhig geht sie in Jochems Zimmer hinüber. Das Bett ist zugedeckt, der Waschtisch unbenützt. Ueber einer Staffelei hängt keck der weiße Kittel, darüber ein schmalkrempiger Zylinderhut, den Jochem gestern bei der Verlobung getragen. Er haßt dieses „Möbel". Frau Stefanie kennt ihn. Also ist er gestern zuerst heimgegangen, denkt sie beim Anblick des Hutes, und danach wieder fort. Sie seufzt erneut. Sie mag Jochem besonders. Er spielt mit den Tagen, wie Kinder mit bunten Bällen. Herzerfrischend froh und herzerfrischend keck. Doch sein Leichtsinn bedrückt sie. Er entläuft dem ruhigen Familienleben in ein anderes Leben hinein, von dem sie so gut wie nichts weiß.

Mia sitzt in ihrem kleinen Zimmer und brennt sich die Stirnhaare. Sie lächelt fröhlich in den Spiegel hinein. Allerliebst ist sie, wenn sie die kleinen Fähne blitzlegt, wenn sie bunte Bänder um die Haare schlingt. Ihre Mutter, die weiche, schön üllige Frau Stefanie, lächelt stolz, als das Kind an ihrer Seite zu Körmesbachs geht. Mia sieht allerliebst aus. Nur hält sie sich nicht gut — denkt Frau Stefanie. Sie macht gar keinen damenhaften Eindruck wie zum Beispiel Mimmi Körmesbach, hat so gar nichts von einem „gnädigen Fräulein" an sich.

Mia haßt gesellschaftlichen Zwang. Leere Schmeicheleien wollen nicht über ihre Zunge. Bei den Körmesbachs geht es ihrer Meinung nach „mit zuviel Deu" her. Mia ist durch und durch Natur, ein Geschöpf, das sich wie Mensch zum Menschen gesellen will, ganz gleich, ob er hoch oder niedrig gestellt ist.

Mimmi Körmesbach findet Mia ordinär. Sie hat kein Verständnis für ein junges Mädchen, das reich ist und doch mit Händen zu Besuch geht, die Rotkohlspuren aufweisen. Was redet Mia? Was denkt sie?

„Gewiß auch nur Rotkohl." Höhnisch sagt es Mimmi zu ihrer Mutter.

Mia, mit ihren niedlichen Stirnlocken, mit dem bunten Band im Haar, gähnt hinter dem kleinen Papierfächer, der neben ihrer Kaffeetasse lag. Viel Besuch ist gekommen, meistens Bekannte der Körmesbach. Mimmi, in blauweißer schwerer Seide, strahlt vor Vornehmheit und Eleganz. Frau Stefanie denkt: Sie spielt mit den Fingern, um die kostbaren Ringe besser zur Geltung zu bringen. Mia hält das Stillsitzen fast nicht mehr aus.

Frau Körmesbach reitet ihr Steckenpferd: die Theatermiete.

Ich wollte, ich wäre schon bei Lieske, denkt Mia. Und plötzlich lächelt klammend ihr Mund.

Was hat sie nur? denkt wieder Frau Stefanie.

*

Die Straße an der Rheinbrücke macht dort eine kleine Biegung, wo der Gastwirt Bühner die Wirtschaft „Zum Rode Hahn" betreibt. Der schöne Schang, sein Sohn, steht hinter dem Schanktisch und läßt das schäumende Bier in die Gläser laufen. Neben ihm, graubaarig, zwei spitze, mit unechten Steinen besetzte Pfeile im hochgedrehten Haarknoten, mit weißer Schürze über der vollen Brust, legt seine Mutter die Schnittchen und Krüstchen zurecht, diese leckeren Brötchen mit Schinken und allerlei Wurst, „de halwe Hahn" (Brot und Käse) und „dat Röggelche (Brötchen) mit gehacktem Ei". Die Wirtschaft, mäßig groß, ist wie aus gescheuertem Holz. Tische und Stühle, Schanktisch und Wände bestehen aus heller Eiche. Der Schanktisch wird von hohen „Töten" (Kannen) geziert, in denen das Bier ausgeschenkt wird, das über die Straße verkauft wird. In einem zweiten Zimmerchen, das nur für Stammgäste bestimmt ist, steht das Klavier. Schang ist musikalisch. Er kennt keine Note, spielt alles „aus dem Kopf". Aber wenn ein neuer Schlager oder Marsch auftaucht — Schang hat ihn sofort heraus.

Schang steht am Bierhahn, in schwarzer Kellnerhose mit weißer, vielknöpfiger Jacke. Der „Rode Hahn" ist übervoll. Und immer noch strömen neue Gäste herbei. Nur das Zimmerchen darf nicht betreten werden. Schang hat die Tür fest versperrt.

Am Fenster, von dem aus man über den Rhein blicken kann, sitzt der Schankwirt Bühner und knobelt. Schang muß öfters in den Keller, um ein neues Faß anzustechen. Auch die Brötchen sind immer rasch verschwunden, obwohl Frau Bühner alle Augenblicke mit neu gefüllten Schüsseln aus der Küche kommt.

Am Stammtisch wird geknobelt.

„Drei Schwefelhölzche — vier Schwefelhölzche — alle Köpp nach obe, dei jibt ne Runde!"

Vater Bühner kreist listig ein Aeuglein zu.

„Jung — Jung — mich kannste nit krieje."

Wirklich — man kann ihn nicht kriegen. Seine Gäste bezahlen die Runden. Niemals er.

Ihm gegenüber krümelt Jochem Beckers an einem Käsebrot. Dazwischen biegt er Schwefelhölzern die Köpfe um und macht mit.

„Drei Schwefelhölzche — vier Schwefelhölzche."

Muß er die Runde geben, tut er es mit schallendem Lachen. Er weiß genau, daß er hereingelegt wird. Ja, er will sich hereinlegen lassen. Diese munteren Kerle behagen ihm. Keiner weiß, daß er in einigen Tagen als Karikatur in einem Witzblatt leuchtet.

Jochem sitzt gegenüber der Tür, die in das kleine Gastzimmer führt. An dem weißen Theaterprogramm der „Tonhalle" vorbei kann er ab und zu, wenn Schang aus der Tür kommt, einen kurzen Blick in das Stübchen werfen. Jochem knobelt. Dabei liest er: Düsseldorfer Tonhalle. Abschiedsvorstellung der Kölner Truppe.

Jochem knobelt, gibt Runden. Zuweilen spitzt er sein Ohr. Es ist ihm, als höre er seine Schwester Mia lachen.

Unsinn!

In dem kleinen Zimmer sitzt Mia am Klavier. Das Mädchen Lieske, Liebste des Unteroffiziers Mengel, der mit Schang bei den Königsulanen gedient hat, trifft sich meistens in seinen freien Stunden mit ihm im „Rode Hahn". Dort wird zu Abend gegessen. Es wird Bier getrunken und ein „Krüstchen" (halbe Portion) nach dem anderen gegessen.

Mia hat durch Lieske und Mengel Schang im „Rode Hahn" kennengelernt. Hier findet sie genug für ihr deftiges Herz. Sieht sie die Wirtschaft, die blanke Sauberkeit, die gescheuerten Töten, die Schüsseln mit den leckeren Brötchen, die Gläser, in die das schäumende Bier rinnt, dann erfaßt sie Lust, mitzumachen. Das aber, woran sich ihr junges, gesundes Gemüt am meisten ergötzt, ist Schang. Schang, wenn er groß und stattlich hinter dem Bierhahn steht, wenn er mit den Gästen Witze macht, nicht immer zarter Natur, wenn er am Klavier, volkswitzig und munter, seine Triumphe feiert, Schangs Gesicht betört sie. Ein echtes Männergesicht, in dem der weiche, blonde Schnurrbart, der zweimal in der Woche vom Friseur gekräuselt wird, mit kühner Linie nach oben strebt.

Mia hat die beste aller Mütter, die blonde Frau Stefanie, belogen. Sie ist von Körmesbachs nicht in die Tonhalle, sondern in den „Rode Hahn" gegangen. Dort wartet Mengel auf Lieske, Schang auf Mia. Das Zimmerchen wird zugemacht. Umschlungen von Mengel sitzt Lieske auf dem schwarzen Wachstuchsofa und lacht. Sie lacht ohne Aufhören. Sie lacht, wenn Schang Bier bringt, Frau Bühner mit den Brötchen kommt, wenn Mengel sie küßt und Mia so heiß errötet. Und am meisten muß sie lachen, wenn Schang Mia mit glasklaren Augen leidenschaftlich anstarrt.

Mia sitzt ohne zu spielen vor dem Klavier. Sie dreht sich summend auf dem Sessel herum. Jedesmal wenn Schang eintritt, errötet sie stärker. Schang bringt ihr etwas mit: Rosen, Schokolade oder bunte Weintrauben, die draußen auf der Anrichte standen.

Schang spielt nun Klavier. Die Mädchen singen. Mengel küßt. Und Schang ist so verliebt.

Auch die im Gastraum vorn singen. Einmal hört man deutlich Jochems kräftigen Tenor heraus. Mia achtet nicht darauf, denn Schang sitzt neben ihr und sagt mit leiser, ehrlicher Stimme, daß er wohl wisse, „wo der Unterschied sei". Denn sie sei ein feines Mädchen. Aber darum könnte ein Mann seines Standes es doch einmal wagen.

„Wenn man sich jern hat, Fräulein Mia, dann jeht alles, nit wahr?"

„Ja, Herr Schang, dann jeht sicher alles. Dat glaub ich auch."

Jochem trinkt das letzte Glas Bier. Es ist bald zwölf. Die Mutter fällt ihm ein. Sicher wartet sie mit großer Angst. Zwei Tage war er nicht zu Hause. Er steht auf, geht an den Schanktisch und verlangt noch ein kleines Schnäpschen.

Aus dem Zimmerchen erklingt eine Schlagermelodie. Jochem wirft, ganz nebenbei, einen raschen Blick hinein. Er sieht Mia neben dem Klavier stehen, mit heißen Wangen auf Schang hinunterblickend. Und Lieske kreischend in den Armen des Unteroffiziers Mengel. (Fortsetzung folgt)

MARCHIVUM

Die Stadtseite

• Mannheim, 22. September.

Verdunkelungszeit: Beginn 20.20 Uhr, Ende 6.40 Uhr

Beachtet die Verdunkelungsvorschriften

Im Wartezimmer

Bei einem Theaterintendanten oder bei einem Industriellen oder auch bei einem ganz hohen Beamten heißt es Vorzimmer. Eine reichlich euphemistische Bezeichnung. Die Aerzte und Zahnärzte sind da schonungsloser, sie nennen den Raum vor dem Sprechzimmer gleich Wartezimmer, damit sich keiner unbegründete Hoffnung mache. Die ganze Bedeutung des Wortes begreift man jetzt im Krieg. Wartezimmer! Da ist alles dran und drin.

Weiß der Teufel, man sitzt nicht gerne im Wartezimmer. Nicht nur, weil es ein Wartezimmer ist, sondern weil man einen unangenehmen Grund hat, hier zu sitzen. Wer fühlt sich schon gerne krank, wer gesteht sich die eigene Brüchigkeit ohne Stimmungstief ein? Am wenigsten beliebt ist das Wartezimmer eines Zahnarztes. Wo die Zähne wackeln, wackelt auch das Selbstbewußtsein. Mit jedem Backenzahn geht ein Stück unseres Lebensglückes flöten. Abgesehen davon, daß der Zahnarzt es selten bei der einfachen Beratung läßt. Er greift meist schmerzhaft ein, während der Vollmediziner es bei einer moralischen Neuausrichtung belassen kann. Es gibt Stufen der Wartezimmer-Unlust, bedingt durch das, was man im Sprechzimmer zu erwarten hat.

Und doch gibt es auch Wartezimmer, die mindestens nicht ohne Reiz sind. Beim Kinderarzt ist es so. Hier ist auch eine ganz andere Stimmung. Die vielen Kinder bringen Optimismus in die Bude. Für sie hat das Wartezimmer allen Schrecken verloren. Sie spielen und tollen mit ihresgleichen und denken weder an das Sprechzimmer noch an den Onkel Doktor. Die ärztliche Beratung bzw. Behandlung kommt höchstens als Nachspiel in Frage. Der Aufenthalt im Wartezimmer wird zur Hauptsache, zum Zweck des Besuches. Hier gibt es auch keine Bangigkeit und keine trostlosen Erzählungen über gehabte oder noch zu erwartende Krankheiten. Die Mütter haben gar nicht den Ehrgeiz, ihre Lieblinge als besonders krank hinzustellen. Viel lieber berichten sie von positiven Dingen. Von den Pfunden, die das Kind wiegt, von den Zähnchen, das es schon hat, von den ersten beglückenden Gehversuchen, von Mutterglück, von Vaterfreude....

Wer Kinder lieb hat — es brauchen nicht einmal die eigenen zu sein — der kann hier seine Freude haben. Im Wartezimmer. Sogar im Wartezimmer.... —tt.

Dr. Caspari führt die SA-Gruppe Kurpfalz

Der Führer hat den SA-Gruppenführer Dr. Karl Caspari mit der Führung der SA-Gruppe Kurpfalz beauftragt. Der neue Führer der SA-Gruppe Kurpfalz ist am 21. August 1898 in Illingen a. d. Saar geboren. Im Weltkrieg führte er eine MG.-Kompanie und war Ordonnanz-Offizier. Er wurde viermal verwundet und erhielt das EK 1 und II sowie verschiedene andere Auszeichnungen. Nach dem schmählichen Kriegsausgang kämpfte er im Freikorps. Im Jahre 1922 übernahm er, der schon mehrere Jahre zuvor zur Bewegung gestoßen war, die sturmerprobte Pirmasenser SA-Standarte V. Dr. Caspari hat auch in den Fliegerformationen lange Zeit eine führende Rolle gespielt. Als 1932 in Pirmasens der SA-Fliegersturm mit dem deutschen Luftsportverband vereinigt wurde, übernahm er die Leitung der Pirmasenser Ortsgruppe mit ihren Stützpunkten. Von da ab nahm die Fliegerei in Pirmasens einen unerhörten Aufschwung. Die Anschaffung einer eigenen Motormaschine und Ausbildung von zahlreichen Flugführern war der Initiative von Dr. Caspari zu danken. Wie immer, ging er auch hier seinen Männern voran, nahm selber den Knüppel in die Hand und erwarb sich den Flugführerschein. 1935 wurde Dr. Caspari unter Beförderung zum Oberführer nach Saarbrücken berufen, wo er die Neuaufstellung und Führung der SA-Brigade 151 (Saar) übernahm. Sein erfolgreiches Wirken an der Saar fand in der Beförderung zum SA-Brigadeführer seinen Ausdruck. 1938 wurde er zum Leiter der SA-Reichsführerschule in Wien berufen. Seit Ausbruch des Krieges steht er in der Luftwaffe. Als Hauptmann war er zuerst im Westen und seit Juni 1941 im Osten eingesetzt. Dort erreichte ihn am 30. Januar 1942 die Kunde von seiner Beförderung zum SA-Gruppenführer. Im harten Kampf der Weltgeschichte bewährt und gestählt, kehrte Dr. Caspari nunmehr als Führer der Gruppe Kurpfalz in den Bereich seiner ersten Wirksamkeit der SA zurück.

** **Mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse** wurde ausgezeichnet Obergefreiter Kurt Schmidt, Mannheim-Rheinau, In den alten Wiesen 10.

** **Wir wünschen Glück.** Am 23. September feiert seinen 80. Geburtstag Herr Friedrich Fucke, Werkmeister i. R., Mannheim, Große Merzelstraße 7. — Herr Johann Kämmerer, Mannheim-Käfertal, Schwalbenstraße 11, feiert sein 70. Wiegenfest.

** **Sänger-Ehrungen.** Am Sonntag rief Vereinsführer Haas die Mitglieder des Gesangvereins „Aurelia" zu einer musikalischen und gesanglichen Unterhaltung, verbunden mit Ehrung verdienter Mitglieder im Vereinsheim zusammen. In einer Ansprache forderte er seine Mitglieder auf, mitzuarbeiten an dem großen Werk, das unser Führer Adolf Hitler zur Vollendung des Sieges fordert. Anschließend folgten Ehrungen. Für 50jährige Treue zum deutschen Liede erhielten die aktiven Sänger Heinrich Ueberrhein und Joh. Minor den Ehrenbrief des Deutschen Sänger-Bundes. Ebenso konnte Ernst Binder für 40jährige Treue ausgezeichnet werden.

** **Lichtbildervortrag des Deutschen Volksbildungswerks.** Am Donnerstag, 24. September, 19.30 Uhr, findet in der Harmonie, D 2, 6, im Rahmen der Vortragsreihe des Deutschen Volksbildungswerkes ein Lichtbildervortrag von Erich Wustmann „1000 Meilen im Renntierschlitten" statt. Lapplandforscher Erich Wustmann hat von 1934 bis 1937 mit seiner Frau und wissenschaftlichen Mitarbeitern in Lappland gelebt. Von seinem Leben als Lappe unter Lappen hat Erich Wustmann hervorragende Farblichtbildaufnahmen und eingehende Beobachtungen des Lebens, der Sitten, Gebräuche und Kunst der Lappen heimgebracht.

** **Der Verein deutscher Ingenieure im NS-Bund deutscher Technik** veranstaltet am Donnerstag, 24. September, 19 Uhr in A 4, 1 einen Vortrag. Es spricht Professor Dr. H. Stintzing, Vorstand des Röntgeninstitutes der TH Darmstadt über „Röntgenstrahlen als Mittel zur Forschung und Messung".

** **Vom Planetarium.** Der nächste Donnerstag-Vortrag im Planetarium am 24. September behandelt das Thema „Die Atomhypothese und der Nachweis der Realität der Atome". Der Vortrag wird am Freitag wiederholt.

Die zwei Zeiten des Herbstes / Zum Herbstanfang am 23. September

Wie die Medaille ihre zwei Seiten hat, so hat der Herbst seine zwei Zeiten. Der astronomische Herbst nämlich rechnet vom 23. September bis zum 22. Dezember. In dieser Zeit geht auf der nördlichen Halbkugel der Erde die Sonne vom Aequator zu ihrer südlichsten Deklination. In der Regel aber haben wir im Dezember längst winterliches Wetter, weshalb denn auch die Meteorologie eine andere Jahreszeiteneinteilung festgestellt hat. Nach dieser Einteilung regiert der Herbst in den Monaten September, Oktober und November, so daß der Winter mit dem 1. Dezember beginnt. Das meteorologische Jahr wird darum vielfach auch vom 1. Dezember zum 30. November gerechnet. Es kommt damit den Witterungsverhältnissen besser entgegen, als das astronomische Jahr.

In diesem Jahre freilich hatten eher die Astronomen als die Meteorologen recht, denn der Sommer, der uns im Anfang mit viel Regen enttäuschte, hat uns bis Mitte September mit schönen, sonnigen Tagen für die anfängliche Regenzeit reichlich entschädigt. Wenn also jetzt der Herbst zu seinem Rechte kommt, so ist dagegen schlechterdings nichts einzuwenden. Er hat seine Herrschaft in den letzten Tagen auch gründlich vorbereitet. Mehr und mehr färben sich die Blätter an Baum und Strauch, und immer weniger wird es mit dem Grün in der Natur. Alle Getreidefelder sind abgeerntet, und der Erfolg der guten diesjährigen Ernte drückt sich bereits in der angekündigten Erhöhung der Brot- und Fleischrationen aus.

Es liegt also keine Veranlassung vor, mit bekümmerten Mienen in den Herbst hineinzugehen. Der Sommer hat gut für ihn gesorgt, und was er selbst noch zu bieten hat, verspricht auch eine gute Ernte. Die Kartoffeln haben prachtvoll angesetzt und werden uns nicht enttäuschen. Die Sonne hat auch die Reben köstlich geküßt, so daß der Wein dieses Jahr gut werden muß. Das Ergebnis der Krauternte aber ist ein Rekord. Alle Kohlsorten sind gut geraten, obschon die Kohlweißlinge in diesem Jahr eine unheimliche Menge von Raupen hinterlassen haben. Die Vögel haben lange kein so fettes Jahr gehabt!

Wir wollen darum beim Abschied vom Sommer guten Mutes in den Herbst hineingehen. Gewiß, er bringt uns unfreundliche Tage, und wir müssen bald die liebe, kostenlose Sonne durch die Heizung ersetzen; aber wir nehmen in den rauhen Herbst die Gewißheit mit, daß wir in den kommenden Wochen und Monaten zu essen und zu trinken haben werden. Hinter Herbst und Winter aber erwartet uns wieder ein neuer Frühling, und einmal wird ein Frühling uns die Auferstehung bringen und nach tapferem Durchhalten den Sieg!

Willi Lindner.

„Wir alle stehen am Feind"

Gauleiter Robert Wagner überreichte Kriegsauszeichnungen

NSG. Als Dank für ihren persönlichen tapferen Einsatz beim Luftangriff auf Karlsruhe, zugleich aber auch als Dank an die gesamte Karlsruher Bevölkerung für ihre tapfere Haltung in jener Terrornacht, überreichte Gauleiter Robert Wagner heute in der Festhalle etwa 500 Volksgenossen und Volksgenossinnen das vom Führer verliehene Kriegsverdienstkreuz bzw. die Kriegsverdienstmedaille. Er würdigte dabei in einer Ansprache den Kampf der Heimat im Rahmen des großdeutschen Freiheitskampfes und führte u. a. aus:

„Der gegenwärtige Krieg hat die Idee von der Heimatfront mit sich gebracht. Viele unter uns stellten sich diese Heimatfront als eine Art zweite, weniger wichtige, und vor allem gänzlich ungefährliche Front des Krieges vor. Wie sehr aber die Front der Heimat die gleiche ist wie die unserer Soldaten, das hat die Stadt Karlsruhe am 3. September d. J. einsehen müssen, als englisch-amerikanische Flugzeuge mit Bomben aller Art ihre Zivilbevölkerung angegriffen haben. Wir alle stehen am Feind! Das ist die dringendste Erkenntnis, die wir aus dem modernen, dem sogenannten Totalkrieg gewinnen müssen. Je tiefer wir von dieser Erkenntnis durchdrungen sind, und je mehr wir nach dieser Erkenntnis handeln, um so sicherer ist uns der Sieg. Was die Arbeit des einzelnen für den Verlauf dieses Krieges bedeutet das wissen wir seit langem. Der Arbeiter, der unseren Soldaten die Waffen schmiedet, der Bauer, der unser Volk ernährt, die Frau, die ihr Werk im stillen Heim verrichtet und oft genug auch an die Arbeitsstelle des Mannes tritt, der Parteigenosse, der unser Volk vor innerer Gefahr bewahrt, sie alle entscheiden über den Ausgang des Krieges. Seitdem aber der Feind mit Waffengewalt das Leben unserer Frauen und Kinder angreift, seitdem sind wir eine Kampfgemeinschaft auf Leben und Tod, die Soldaten draußen an der äußeren und unser Volk zu Hause an der inneren Front."

Chor-Konzert im Reserve-Lazarett I

Die unter der gemeinsamen Leitung von Chormeister A. Engelmann stehenden fünf Gesangvereine: Männerchor 1913, Frohsinn, Straßenbahnergesangverein, Sängerklause und Sängerkreis-Wallstadt hatten sich zu einem stattlichen Gesamtchor von annähernd 100 Sängern vereinigt, um den Verwundeten eine eindrucksvolle Liederstunde zu bieten. Nach dem Großdeutschen Sängerspruch und zwei vaterländischen Chören begrüßte Vereinsführer Sch. Gärtner (Frohsinn) die Anwesenden im Auftrage der vereinigten Chöre. Er betonte u. a., daß insbesondere die Gesangvereine durch ihre kulturfördernde Arbeit dazu berufen sind, den verwundeten Soldaten neuen Lebensmut und Freude zu bringen. Die nun folgenden Darbietungen, die in geschickter Weise durch Vereinsführer Rehberger (Straßenb. Ges.-Ver.) mit verbindenden Worten angesagt wurden, umfaßten drei Silcher-Volkslieder und die machtvolle Zöllnersche Komposition: Nur die Hoffnung festgehalten. Sämtliche Darbietungen verrieten eine intensive und zielbewußte Vorarbeit und gelangten unter der temperamentvollen Leitung von Chormeister Engelmann zu guter Wirkung. Auch die Musikdarbietungen des Handharmonika-Vereins „Rheingold" unter M. Nägelis Leitung fanden begeisterte Aufnahme. Freudigen Beifall ernteten ferner die von Frl. Fr. Schneider und Herrn Kern zu Gehör gebrachten Duett-Vorträge aus „Paganini" und „Zigeunerbaron". Auch Hans Kolb (Sängerkreis-Wallstadt) wußte mit seinem geschulten Bariton und beseelten Vortrag zwei Solis aus „Nachtlager von Granada" von Kreutzer und „Lustige Weiber von Windsor" von Nicolai erfolgreich zu gestalten. Den Solisten war A. Engelmann ein feinfühlender Begleiter am Flügel. Und als am Schluß „Heidemarie — wenn wir am Rhein marschieren", erklang, stimmten alle Anwesenden in den Kehrreim freudig mit ein.

Klarstellung zur Kleiderkarte

Zur Klarstellung einiger Zweifelsfragen wegen der Uebertragbarkeit der Reichskleiderkarten auf Angehörige der gleichen Familie hat der Reichswirtschaftsminister folgendes bestimmt:

Soweit es sich um fertige Bekleidungs- und Wäschestücke handelt, gilt nach wie vor der in den Erläuterungen zur dritten Reichskleiderkarte verankerte Grundsatz, daß es unstatthaft ist, Punkte auf andere Personen zu übertragen, auch nicht innerhalb ein- und derselben Familie. Die dafür gegebene Begründung ist einleuchtend. Die Aufrechterhaltung dieses Uebertragungsverbots für Fertigkleidung ist deshalb notwendig, damit nicht durch einen unvorhergesehenen Wechsel der Anforderungen der planmäßige Verlauf der Textilversorgung gestört wird. Hinzu kommt, daß bei freier Uebertragbarkeit von Kleiderkarten mit Störungen im Erzeugungsplan und mit einem Anwachsen der Bezugscheinanträge gerechnet werden müßte.

Dagegen ist für den Bezug von Stoff als Meterware die Uebertragung von Punkten auf Angehörige der gleichen Familie gestattet.

Nahrhaft - billig - markenfrei!

Diese drei Faktoren machen die Hefe — und zwar die gewöhnliche Bäckerhefe sowohl wie jedes andere im Handel angebotene Hefepräparat — zu einem sehr willkommenen Helfer in unserem Kriegsküchenzettel. Sie sollte als Zusatz und Bereicherungsmittel in jeden Haushalt aufgenommen werden, besonders an den Tagen, an denen die eiweißreichen Nahrungsmittel nicht reichlich genug im Küchenzettel vertreten sind.

Langjährige, sorgfältige Untersuchungen haben ergeben, daß die Hefe ein sehr starker Eiweißträger ist. Sie enthält diesen wichtigen Aufbaustoff, der durch keinen anderen Nährstoff zu ersetzen ist, zu nahezu 50 v. H. Zur Zeit müssen wir den Hauptbedarf unseres Körpers an Eiweiß durch das Gemüse decken. Dadurch erklärt sich die stark gesteigerte Nachfrage nach allen Gemüsearten. Das Gemüse enthält nun zwar ein sehr hochwertiges Eiweiß, das aber leider nicht in sehr reichlichem Maße vorhanden ist, so daß eine Bereicherung durch Hefe-Zusatz sehr zu empfehlen ist. Die Haupteiweißträger unserer täglichen Nahrung Milch, Eier, Käse, Fleisch und Fisch können durch die Hefe weitgehend ergänzt und teilweise ersetzt werden.

Neben dem Eiweiß enthält die Hefe noch zu etwa 10 v. H. wichtige Mineralstoffe, einige fettähnliche Stoffe — und schließlich Vitamine, jene wichtigen Ergänzungsstoffe, von deren Vorhandensein oder Fehlen die Leistungsfähigkeit und Gesundheit unseres Körpers in hohem Maße abhängen. Als wichtigstes wäre das Vitamin B 1 zu nennen. Da die Hefe einen angenehmen, fleischextraktähnlichen Geschmack hat, setzen wir sie als letzte Beigabe fast allen Suppen und Tunken, Gemüse- und Eintopfgerichten zu. Sie wird gewiß bei der Tischrunde beifällig aufgenommen werden, und wird der Hausfrau bald ein unentbehrlicher „guter Küchengeist" werden mit den drei schätzenswerten Eigenschaften: Nahrhaft, billig und markenfrei!

Halte Schuppen, Baracken, Werkstätten und Lagerräume frei von wertlosen, leicht brennbaren Gegenständen.

9. PFLICHT: *Laß Dich nicht von Deiner Arbeit ablenken!*

SICHERE ARBEIT SICHERT DEN SIEG!

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung.

Rege Hände schaffen! Die in den Maschinen befindlichen Werkstücke nehmen die volle Aufmerksamkeit der Arbeitskameraden in Anspruch.

Irgendwo ruft jemand „Hallo!" — Wer ist gemeint?

Ein kurzes Aufblicken von der Maschine, ein Schrei und schon ist es geschehen!

Ein paar Sekunden unterbrochener Aufmerksamkeit haben genügt, einen Betriebsunfall herbeizuführen!

Darum merke:

Wer sich von seiner Arbeit ablenken läßt, gefährdet sich und andere!

Denn:

Es gibt keine Arbeit, die das Denken ausschaltet! Immer ist der Kopf bei der Sache und wenn er es nicht ist, geht etwas schief — entweder gibt es Ausschuß, den wir heute unbedingt vermeiden müssen, oder gar noch Schlimmeres!

Also:

Wochenendberichte, Witze und Sportnachrichten während der Arbeit lenken Deine Arbeitskameraden von der Arbeit ab!
Für Unterhaltung ist die Pause da!
Jede unnützen Zu- und Zwischenrufe unterbinden die Aufmerksamkeit!
Alle Gedanken gehören der Arbeit!
Laß Dich nicht ablenken!

Sichere Arbeit sichert den Sieg!

Heidelberger Querschnitt

Frau und Kind aus Ilvesheim aus dem Neckar geborgen. Eine seit mehreren Tagen in Ilvesheim vermißte 28 Jahre alte Frau mit ihrem zwei Jahre alten Kind wurden jetzt als Leichen aus dem Neckar geborgen. Die Frau, die in einem Anfall von Schwermut gehandelt haben muß, wurde am Stauwehr beim Schwabenheimer Hof, das Kind in der Nähe der Gneisenaustraße tot aus dem Neckar hervorgeholt.

Allgemeine Röntgen-Untersuchung. Am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche findet für sämtliche Einwohner, die bei der letzten Röntgen-Reihen-Untersuchung verhindert waren, in der Turnhalle der Hindenburg-Schule eine Nachuntersuchung statt und zwar für Frauen und Kinder von 8 bis 12 Uhr und für Männer von 14 bis 20 Uhr.

Freilegung von Resten des Augustinerklosters. Bei Erdarbeiten auf dem Langemarckplatz vor der Universität fand man in diesen Tagen wieder verschiedene Mauerzüge und schöne Gewölbe des ehemaligen Augustinerklosters an. Dieses zum erstenmal 1279 erwähnte mittelalterliche Kloster hat in der Geschichte der Universität und der Reformation eine große Rolle gespielt. Die 1386 gegründete Universität war anfänglich in ihren Räumen untergebracht. Hieronimus von Prag veranstaltete 1406 hier eine Disputation. Im Jahr 1518 schlug Martin Luther vierzig Thesen an und sprach in diesem Kloster in einer großen Disputation, an der auch der Schlettstadter Mönch Martin Bucer teilnahm, der dabei ganz für die neue Lehre gewonnen wurde, später Straßburg reformierte, als Vermittler zwischen der deutschen und schweizerischen Reformation wirkte und bei den späteren Abendmahlstreitigkeiten die „Wittenberger Concordia" zusammenbrachte. Das Kloster wurde 1560 in ein Sapienzkollegium verwandelt und 1693 von den Truppen Melacs eingeäschert. Ueberraschenderweise stieß man im Jahre 1912 bei Erdarbeiten wieder auf die mächtigen noch im Boden ruhenden Kellergewölbe und barg für das Kurpfälzische Museum eine Reihe schöner Schlußsteine des Kreuzganges, darunter einen mit dem alten deutschen Reichsadler sowie mittelalterliche Grabplatten. Nun kommen die Reste aufs neue aus dem Boden hervor.

Wehrbetreuung der Hitlerjugend. Im großen Saale der Stadthalle fand am Sonntagvormittag im Rahmen der Wehrbetreuung der Hitlerjugend eine stark besuchte Veranstaltung statt, in der der Standortälteste neben dem Kreisleiter auch die Kameraden des Reichstreubundes und des NS-Reichskriegerbundes sowie des NS-Lehrerbundes begrüßte. An Hand interessanten Kartenmaterials sprach ein Major über den Durchbruch durch die Stalinlinie, wobei er betonte, daß die charakterliche Haltung des deutschen Soldaten und die Stärke seiner Kampfmoral ausschlaggebend für die siegreiche Durchführung war. Ein Hauptmann des Wehrkreiskommandos hielt darauf einen unterweisenden Vortrag über das Thema „Der Unteroffizier des Heeres". Fanfarenmärsche eines Musikzuges und Fanfarenzuges der Hitlerjugend gaben den Vorträgen eine festliche Stimmung.

Rund um Schwetzingen

• **Oftersheim,** 21. Sept. Am Samstag, 19. September, vollendete Frau Elise Ziegler geb. King, Mannheimer Str. Nr. 36, ihr 80. Lebensjahr.

• **Ketsch,** 21. Sept. Am Samstag konnte Frau Frieda Kempfner geb. Leibrich, Brühler Straße 11, ihren 68. Geburtstag feiern.

Blick auf Ludwigshafen

In Nummer Sicher gebracht. Die Kriminalpolizei nahm den 37jährigen Former Friedrich Tries nach Verbüßung einer längeren Zuchthausstrafe wegen Bandendiebstahls als Berufsverbrecher in polizeiliche Vorbeugungshaft und wies ihn in ein Konzentrationslager ein. — Ebenso wurde der 48 Jahre alte Tagner David Kärcher als Gewohnheitsverbrecher und Asozialer in polizeiliche Vorbeugungshaft genommen und in ein Konzentrationslager verbracht.

Spielzeitbeginn in Heidelberg

Mozart „Zauberflöte"

Die Spielzeit 1942/43 des Heidelberger Städtischen Theaters fand ihren festlich-weihevollen Auftakt mit einer eindrucksvollen und künstlerisch bedeutsamen Aufführung von Mozarts „Zauberflöte". Aus der Schlichtheit und Geradlinigkeit der Musik heraus, deren Größe und deren Erfindungsreichtum man immer wieder wie ein Wunder empfindet, hatte Intendant Hanns Friederici seine Inszenierung geschaffen. Sie ist gestaltgewordene Musik, sie löst jede musikalische Figur in eine entsprechende Bewegung auf, so daß z. B. die drei Damen oder die drei Knaben durchaus tänzerisch dargestellt werden. Darüber hinaus hüllt diese Inszenierung das Ganze in den zauberhaften Mantel eines Märchens, rückt bewußt das Geschehen aus der Wirklichkeit in die Unwirklichkeit. Diese Unwirklichkeit hat alle früheren ägyptischen Züge abgelegt und sich dafür in ein indisch-phantastisches Märchenreich begeben, zu dem Lothar Schenk von Trapp (Deutsches Theater, Wiesbaden) als Gast den zauberhaften szenischen Rahmen schuf. Eine feststehende Szenerie mit Treppen und von schlanken Säulen eingefaßten Wänden, deren Fläche von filigranhaften Blumenornamenten durchbrochen sind, erhält durch strichfeine Hintergrundsprojektionen und gemalte Prospekte ihre jeweilige Verwandlung.

Zu der musikalisch aufgelösten Inszenierung und ihrem märchenhaften Rahmen tritt als krönender Abschluß die Ausdeutung der Partitur durch Heidelbergs neuen Musikdirektor Bernhard Conz. Unter seiner Stabführung strömte diese Musik in ihrer ganz kristallenen Klarheit dahin, feierlich-erhaben, heiter-unbeschwert, tonschön gespielt vom Städtischen Orchester. Schließlich verhalfen auch die ausgezeichneten solistischen Leistungen der Aufführung zu ihrem außergewöhnlichen Erfolg: der strahlende Tamino von Ernst Fischer, die lichte Pamina von Liselotte Diehl, der köstliche Papageno von Hermann Stellter samt seiner zierlichen Papagena (Friedel Schön), der dunkle, satte Sarastro von Raimund Böttcher. Die berühmten Koloraturen der Königin der Nacht sang in der ersten Aufführung die Mannheimer Vertreterin dieser Partie, Erika Schmidt, in perlender Wiedergabe. Das stimmschöne Terzett der drei Frauen ebenso wie das der drei Knaben, die kleineren Partien, die prächtig singenden Chöre — alles dies rundete das Bild einer vielversprechenden Opern-Erstaufführung, die den stürmischen Beifall des ausverkauften Hauses fand.

Dr. Werner Schmidt.

Unsere deutsche Sprache

Sind Tiere unsere Vorbilder?

Häufiger als wir uns mitunter klar machen! Von einer Gesellschaft heimgekommen, berichtet man, daß man „sich schrecklich gemopst" habe! Ein unübertreffliches Sprachbild, dieses „Sichmopsen", man sieht den dicken, trägen Mops mit herabhängenden Mundwinkeln, ein vollkommenes Bild der Langeweile. Sein Gegenstück ist der kleine pfiffige Spitz: schon bemächtigt sich seiner die Sprache. „Ich hatte mich schon auf den ersten Preis gespitzt" heißt: „Ich war schon ganz darauf eingestellt" mit all der Lebendigkeit, der ganzen gespannten Aufmerksamkeit, die so ein kleiner weißer Spitz zu haben pflegt, wenn ihm etwa eine Wurstpelle hingehalten wird. Bei genauerem Hinsehen bemerkt man, daß die Sprache eine Unmenge solcher Zeitwörter kennt, die aus dem Tierreich stammen. „Sie storcht mit langen Beinen dahin", „Man aalt sich am Strande in der Sonne", der Jäger „schlängelt" sich durch das Dickicht, wenn man sich nicht wohl fühlt, „krebst man den ganzen Tag herum", das heißt, man kommt mit seinen Arbeiten eher zurück als voran. Natürlich sind es besonders die Haustiere, die zu Vergleichen herhalten müssen: junge Mädel „kälbern" herum, es gibt kein besseres Bild!, der Student „ochst" und „büffelt", um beim Examen nicht durchzufallen, ein kleines Kind „ferkelt" bei Tisch, bis die Mutter ihm allmählich bessere Manieren beigebracht hat, der Fritz hat sich wieder was aus der Speisekammer „gemaust". Wer eine Mundart beherrscht, kann diese Aufzählung noch gewaltig vervollständigen.

„Wir wollen die Tafel aufheben!"

sagt die Hausfrau nach dem Festessen. Früher benutzte man als Tisch lange Tafeln, die über zwei Böcke gelegt wurden; in Gartenrestaurants auf manchem Dorf sind sie heute noch in Gebrauch. Da die Gabel erst im dreißigjährigen Kriege aufkam, griff man mit den Händen zu. Aus diesem Grunde schnitt man das Fleisch in der Küche bereits klein, stellte es samt dem Brot (die Kartoffeln werden ja erst seit 200 Jahren angebaut) auf die Tafel und trug diese, wie ein riesiges Tablett, hinein, wo sie auf die Böcke gestellt wurde. Nach dem Essen wurde dann die ganze Tafel buchstäblich aufgehoben und hinausgeschafft. Dadurch war dann in der Stube Platz für die damals beliebten Gesellschaftsspiele.

⊙ **Bach-Vortrag in Ludwigshafen.** Professor Karl Höhle, einer der Altmeister der Bachforschung, hielt in Ludwigshafen einen Einführungsvortrag zu den im Laufe des Winters dort geplanten Bach-Aufführungen. Aus dem unerschöpflichen Schatz fundierten Wissens um den Thomaskantor entwarf der Vortragende ein überaus plastisches Bild des geistigen Riesenausmaßes und der schöpferischen Fülle dieses deutschen Musikgenies. Als begeisterter Künder Bachscher Größe und Tiefe brachte Höhle seinen Hörern den Künstler und den Menschen Bach greifbar nahe, beleuchtete Schaffen und Entwicklung des Meisters äußerst instruktiv, wobei er insbesondere die Thüringer Zeit und die norddeutsche Epoche betonte. Hans Schönamsgruber, dessen Leitung die diesjährigen Bach-Konzerte in Ludwigshafen unterstellt sind, eröffnete die sehr beifällig aufgenommene Vortragsstunde mit der stilgerecht dargebotenen, musikalisch fein ausgearbeiteten Fantasie in c-Moll von Bach. Maria Dillinger.

⊙ **Beginn des Baden-Badener Konzertwinters.** Die Winterzyklus-Konzerte in Baden-Baden begannen mit einem von GMD. Lessing geleiteten Sinfonie- und Kurorchester-Konzert. Das Programm brachte Respighis Bearbeitung von Präludium und Fuge in D-Dur von Joh. Seb. Bach in Erstaufführung und als zweites Orchesterwerk Brahms vierte Sinfonie in e-moll, die unter Lessing eine großartige Ausführung erfuhr. — Als Solistin spielte Rosl Schmid-München das ungewöhnlich schwierige Konzert für Klavier und Orchester in Es-Dur von Pfitzner. J. K.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm:

Irmgard Armgart singt Werke von Mozart und Pfitzner im Schloßkonzert aus Hannover, das von Otto Ebel von Sosen mit Rudolf Falk (Violine) von 12.45 bis 14.00 Uhr ausgeführt wird. — Flotte Weisen unserer Zeit von 16.00 bis 17.00 Uhr. — Tänzerische Musik, die jeder kennt, erklingt in der Sendung „Jeder Spatz pfeift es vom Dach" von 20.20 bis 21.00 Uhr.

Deutschlandsender:

Heinz R. Fischer (Görlitz) dirigiert Werke seines Vaters Hermann Fischer (Würzburg), der sein Klavierkonzert A-moll spielt und die Klavierbegleitung seiner Lieder aus dem „Deutschen Volksliedspiel" von 17.15 bis 18.30 Uhr übernimmt. — Max Schönherr dirigiert ein Johann-Strauß-Konzert von 20.15 bis 20.45 Uhr. — Bedeutende Solisten und Kammermusikvereinigungen bringen in der Stunde „Kurzweilige Klassiker" von 20.45 bis 21.30 Uhr einen klingenden Reigen von Mozart bis Brahms.

MARCHIVUM

Sport-Nachrichten

Turn- und Spielmeisterschaften - ein Rückblick

Die diesjährigen Turn- und Spielmeisterschaften bildeten in der Art ihrer Durchführung wiederum den krönenden Abschluß des Sommerhalbjahres und in ihrer Verbindung mit der Arbeitstagung des Reichsfachamts Turnen den Auftakt zum kommenden Arbeitsjahr. „Nicht locker lassen, trotz aller zeitbedingten Schwierigkeiten" ist auch im vierten Kriegsjahr Losung der Turner.

Im Mittelpunkt der dritten Turn- und Spielmeisterschaften, wo das Fachamt wieder mit Erfolg als Ganzes — Männer und Frauen — und in seiner Vielheit — Geräteturnen, Volksturnen und das lebendige Kampfspiel — kam der Zwölfkampf der Männer und der Achtkampf der Frauen, die vielseitigsten Leistungsprüfungen. Sie sind das Feld des vielseitig „gebildeten" Turners und der ebenso gebildeten Turnerin. Die Teilnehmerzahl war zwar eine beschränkte. Wenn man aber berücksichtigt, daß die 32 Gaue des NSRL in die Vorarbeit einbezogen waren, daß also alle Gaue Turn- und Spielmeisterschaften mit umfangreichen Rahmenwettkämpfen für die verschiedenen Alters- und Leistungsklassen durchführten, so erhellt, welchen Erfolg die Forderung „Hinaus ins Freie" hatte und zeigt, daß Lauf, Sprung und Wurf mit den Kraft- und Schwungformen des Geräteturnens verbunden und abgerundet durch die lebendigen Kampfspiele dem sommerlichen Betrieb der Turngemeinschaften das Gepräge gaben.

Bei den Zwölfkämpfern ist bezüglich der Teilnehmer ein starker Kriegseinschlag festzustellen, die Leistungen dagegen waren ganz auf der Höhe der Friedenszeiten, obwohl manchem die nötige Zeit zu gründlicher Vorbereitung fehlte. Ueber die Hälfte der Teilnehmer waren Soldaten und von den 4 Besten, die den Endkampf bestritten, gehörten nur Krätzsch-Genna und Seidl-München nicht zur Wehrmacht. Es muß geradezu symbolisch gewertet werden, daß Angehörige der Marine, vom Heer und der Luftwaffe sich brüderlich in die drei ersten Plätze teilten. Oberleutnant G. Maising, der erste Sieger, gehört der Marine, der zweite Sieger, Feldwebel K. Stadel, der Wehrmacht und der dritte Sieger, A. Tichbul, der Luftwaffe an.

Traditionsgemäß war der Gau Baden in der Spitzengruppe am stärksten vertreten. K. Stadel bewährte sich aufs neue als Meisterturner an den Geräten, wo er bester Pflicht- und bester Kürturner war und vier Mal 20 Punkte herausholte. Eine fabelhafte Leistung zeigte er im Kürturnen, wo er für vier Uebungen von 80 erreichbaren Punkten 79,2 Punkte herausholte. Als vielversprechender Zwölfkämpfer stellte sich der Nachwuchsturner W. Plitzenmeyer aus der Schule des TV Mannheim 1846 vor. Vor einigen Jahren kehrte er als 2. Sieger von den Reichsjugendkämpfen zurück und hielt sich seither etwas im Hintergrund. Sein 6. Platz in dieser Spitzengruppe bildet daher eine ganz freudige Ueberraschung. In den Geräteübungen steht er gar an dritter Stelle. Er wird als ganz hervorragender Reckturner beurteilt. Seine schneidige Kür schloß er mit dem schwierigen Doppelsalto ab.

Haegg übertrifft Nurmi

Ohne Zweifel ist der erfolgreichste Mann, den die internationale Leichtathletik im Jahre 1942 hervorgebracht hat, der Schwede Gunder Haegg. Der Nordländer hält augenblicklich in sieben international registrierten Disziplinen der Mittel- und Langstrecke die Spitze. Von 1500 bis 5000 Meter übertraf er in einem einzigen Sommer alle bisherigen Weltbestzeiten. Da er einige Rekorde mehrmals verbesserte, hat er es in vier Monaten auf insgesamt 10 Weltrekorde gebracht, eine Leistung, die in der Geschichte der Leichtathletik einmalig ist und nur ein Gegenstück in der Glanzzeit des großen Finnen Paavo Nurmi hat. Es sei erinnert, daß Nurmi in seiner elfjährigen Laufbahn von 1920 bis 1931 etwa 23 Weltbestleistungen aufstellte, von denen einige allerdings nicht anerkannt werden konnten. Seine beste Zeit hatte er 1924, wo er es auf sieben Weltrekorde brachte. Haegg ist auf dem besten Weg, selbst Nurmi in den Schatten zu stellen, wobei vor allem zu bedenken ist, daß jeder Fortschritt in der Leichtathletik heute viel schwerer fällt als vor einem Jahrzehnt. Die Krönung seiner bisher 11 Weltrekorde in wenig mehr als einem Jahr bedeutet der am Sonntag aufgestellte Rekord über 5000 Meter. Als erster Mensch blieb er in einem 5000-Meter-Lauf mit 13:58,2 unter 14 Minuten. Die Finnen verloren an ihn damit eine weitere wichtige Position, die sie seit den Olympischen Spielen von 1912 in Stockholm innehatten, als der große Hannes Kolehmainen dem zwei Tage vorher aufgestellten Rekord des Franzosen Jean Bouin (15:05,0) das Lebenslicht ausblies und als erster Mensch mit 14:36,6 die 5000 Meter in weniger als einer Viertelstunde durchlief. Nurmi verbesserte dann den Rekord zweimal (1922 und 1924) in Stockholm und Helsinki auf 14:28,2, Lehtinen kam 1932 in Helsinki auf 14:17,0 Min. und seit 1939 hielt Taisto Mäki den Rekord mit 14:08,8 Min. In der Ungeschichte des 5000-Meter-Rekords spielten übrigens die Franzosen die größte Rolle. Mit 18:07,0 steht die erste Weltbestleistung für C. Meolin, aufgestellt am 2. September 1894, zu Buch. J. Genet, Touquet und Delage taten Frankreich, drückten bis zur Jahrhundertwende die Zeiten unter 16 Minuten auf 15:51,4, Jean Bouin kam im Wettstreit mit zwei Engländern auf 15:06,0 Minuten.

Bereit zum Dreiländerkampf

Für die deutschen Amateurboxer gilt es in den Tagen vom 26. bis 25. September beim zweiten Dreiländerkampf in Budapest die führende Stellung in Europa zu erhärten. Beim ersten Zusammentreffen zwischen Deutschland, Italien und Ungarn im Juni erkämpfte sich Deutschland in Rom mit 20 Punkten vor Italien mit 17 und Ungarn mit 8 Punkten den Gesamtsieg, wobei die Italiener mit 10:6 und die Ungarn mit 14:2 Punkten bezwungen wurden. Diesmal erscheint die Aufgabe für die deutsche Staffel weit schwerer, stehen uns doch von den in Rom eingesetzten Boxern nur noch drei zur Verfügung. Auch Italien hat seine Acht bereits genannt, die gegenüber dem ersten Treffen fast unverändert ist. Lediglich Ungarn hüllt sich noch in Schweigen über die Aufstellung seiner Vertretung, so daß noch mit Aenderungen in der für wahrscheinlich gehaltenen Staffel zu rechnen ist. In den einzelnen Gewichtsklassen werden von den drei Nationen eingesetzt:

Deutschland: Fliegengewicht: Obermauer; **Bantamgewicht:** Gößke; **Federgewicht:** Petri; **Leichtgewicht:** Nürnberg; **Weltergewicht:** Herchenbach; **Mittelgewicht:** Pepper; **Halbschwergewicht:** Kleinwächter; **Schwergewicht:** Runge.

Italien: Fliegengewicht: Barlani; **Bantamgewicht:** Pauletti; **Federgewicht:** Bonetti; **Leichtgewicht:** Tiberi; **Weltergewicht:** Polli; **Mittelgewicht:** Battaglia; **Halbschwergewicht:** Berioli; **Schwergewicht:** Chiela.

Ungarn: Fliegengewicht: Podany; **Bantamgewicht:** Bagoes; **Federgewicht:** L. Torma; **Leichtgewicht:** Papp; **Weltergewicht:** G. Torma; **Mittelgewicht:** Szalai; **Halbschwergewicht:** Bene; **Schwergewicht:** Ramolnoo.

Favalli siegte in der Campanien-Radrundfahrt über 195 Kilometer vor Bevilacqua, Bergamaschi und Bartali und führt damit weiter im Kampf um die italienische Meisterschaft der Berufsfahrer.

Als italienische Tennismeister wurden in Mailand Annelies Bossi und Francesco Romanoni festgestellt. Die Leipzigerin verteidigte den Titel erfolgreich, während der vorjährige Männermeister Cucelli nur Dritter wurde.

In italienischen Ringen gab es einige bemerkenswerte Ergebnisse. In Neapel kam Michele Palermo gegen de Stefano zu einem Punktsieg und in Mailand punktete Orlandi seinen Landsmann de Mey aus.

Briefkasten

66 400. Der Vermieter war ohne Erlaubnis zu diesem Aufschlag nicht berechtigt. Melden Sie die Angelegenheit der Preisprüfungskommission.

Ungezieler 7777. Sie können sich an den Vermieter halten (§§ 536—538 BGB) und von ihm Beseitigung des Mangels verlangen. Falls der Vermieter mit der Beseitigung des Mangels in Verzug kommt, können Sie Schadenersatz wegen Nichterfüllung verlangen. Im Falle des Verzugs des Vermieters können Sie den Mangel selbst beseitigen und Ersatz der erforderlichen Aufwendungen verlangen. Setzen Sie also dem Vermieter eine angemessene Frist zur Beseitigung des Mangels und drohen Sie ihm gleichzeitig an, daß Sie bei fruchtlosem Ablauf der gesetzten Frist den Mangel auf seine Kosten beseitigen lassen.

L. H. Die Gebäudeentschuldungssteuer (Gebäude-Sondersteuer) wurde seit den Tagen der Geldentwertung in den Ländern des Altreichs vom bebauten Hausbesitz, der vor dem 1. 7. 1918 erstellt wurde, erhoben. Diese Steuer soll jetzt abgegolten werden. Wenn Sie also bisher nicht zur Gebäudesondersteuer herangezogen waren, kommt auch eine Abgeltung für Sie nicht in Frage.

1000. Bei allen bekannteren Kartenspielen (mit Ausnahme von Skat, also auch bei „Tausend" und „Sechsundsechzig") ist die allgemeine Spielregel, daß nur Trumpf, nicht aber eine Fehlfarbe überstochen werden muß.

F. K. Nach § 228 BGB handelt derjenige, der eine fremde Sache beschädigt oder zerstört, um eine durch sie drohende Gefahr von sich oder einem anderen abzuwenden, nicht widerrechtlich, wenn die Beschädigung oder Zerstörung zur Abwendung der Gefahr erforderlich ist und der Schaden nicht außer Verhältnis zu der Gefahr steht. Es ist also keineswegs so, daß der Grundstückseigentümer jede Katze abschießen darf, die er auf seinem Grundstück antrifft. Die Frage, ob der Grundstückseigentümer in vorliegendem Falle widerrechtlich gehandelt hat (und infolgedessen Ihnen zum Schadenersatz verpflichtet ist), kann nur bei genauer Kenntnis der Tatumstände beantwortet werden.

Wirtschafts-Meldungen

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Die Getreideernte ist nunmehr als abgeschlossen anzusehen und wurde auch gut eingebracht. Der Drusch befindet sich im vollen Gange.

Die Angebote von Roggen und Gerste sind allgemein gut und werden die Anlieferungen der Erzeuger schon mit Rücksicht auf den noch für September gültigen Sonderzuschlag wohl in diesem Monat noch nicht nachlassen. Die Mühlen sind vorerst mit Roggen und Gerste ausreichend versorgt, während der Versuch, Weizen auf Lager zu nehmen, nicht ganz gelingt, da die Anfuhren noch nicht ausreichend genug sind. Die Nachfrage ist daher außerordentlich rege. Brauereien, Mälzereien sowie Nährmittelfabriken konnten — soweit Bezugsscheine vorhanden — ebenfalls Gerste aufnehmen.

Die Umsätze an Hafer waren nicht groß. Die Wehrmacht ist Abnehmer der eingehenden Anlieferungen.

Nach Weizenmehl Type 1050 besteht immer noch gute Nachfrage, während Brotmehl ausreichend vorhanden ist. Bei Roggenmehl kann der Markt als ausgeglichen angesehen werden.

Der Futtermittelmarkt ist ruhig; Pferdemischfutter steht zur Verfügung. Bei Rauhfutter ist eine Veränderung gegenüber der Vorwoche nicht festzustellen.

Regelung der Erfassung und des Absatzes von Trauben, Most und Wein

Die deutsche Weinbauwirtschaft bestimmt, daß Erzeugerbetriebe und die Kellereigenossenschaften ihre Ende 1942 in den Kellern lagernden Weine der Ernte 1942 sowie die Weine älterer Jahrgänge dem zuständigen Weinbauwirtschaftsverband bis zum 1. Februar 1943 zu melden haben. Die Betriebe müssen von den gemeldeten Weinbeständen mindestens 80 Proz. bis zum 31. August 1943 verkaufen, und zwar 40 Proz. bis zum 30. April und die anderen 40 Proz. bis zum 31. August. Ueber die restlichen 20 Proz. der gemeldeten Lagerbestände kann im Rahmen der geltenden Bestimmungen jederzeit verfügt werden. Erzeugerbetriebe dürfen Trauben, Maische, Most oder Wein nur an zugelassene Käufer abgeben. Die Wirtschaftsverbände händigen den einkaufsberechtigten Betrieben in Höhe der erteilten Einkaufsgenehmigung die entsprechenden Einkaufsmarken aus.

Großverteilerbetriebe dürfen nur an den Kundenkreis verkaufen, an den auch vor dem 1. Januar 1941 die Lieferung erfolgt ist. Die Anordnung ist am 7. September d. J. in Kraft getreten.

*** Erhöhte Spareinlagen bei der Kreissparkasse Ludwigshafen a. Rh.** Die Spareinlagen der Kreissparkasse Ludwigshafen erhöhten sich im letzten Geschäftsjahr um rund 6,7 Mill. ℛℳ, d. i. 38,8 v. H. Das Schulsparen und Werksparen hat sich weiter bewährt, ferner brachten die Heimsparkassetten bedeutend höhere Sparerfolge als im Vorjahre.

*** Gebr. Dietzel, Wachswaren- und Kerzenfabrik, Meckesheim (Baden).** Bei der mit 200 000 ℛℳ Aktienkapital arbeitenden Gesellschaft erhöhte sich 1940-41 (30. 6.) der Rohüberschuß auf 1,03 (0,79) Millionen ℛℳ. Nach erhöhten Anlageabschreibungen von 0,09 (0,06) und Steuern von 0,81 (0,60) Millionen ℛℳ wird ein Reingewinn von 16 346 (16 423) ℛℳ ausgewiesen, der sich um den Vortrag auf 19 949 (14 976) ℛℳ erhöht. Die Verwendung ist wieder nicht ersichtlich.

Geringe Umsätze

Berlin, 22. September.

Die Aktienmärkte wiesen am Dienstag bei der Eröffnung keine einheitliche Kursgestaltung auf. Die Umsätze hielten sich in engen Grenzen, wobei auch die Zahl der Strichnotierungen kaum abgenommen hat. Schwächer lagen in erster Linie Autowerte und die Anteile von Maschinenbaufabriken. Am Montanmarkt traten kaum Veränderungen ein, Vereinigte Stahl und Rheinstahl blieben unverändert, Hösch wurden um 0,25 v. H. heraufgesetzt. Von Braunkohlenwerten erhielten nur Deutsche Erdöl eine Eröffnungsnotiz, die unverändert lautete. Von Kaliaktien gaben Salzdetfurth um 0,75 v. H. nach. In der chemischen Gruppe stellten sich Farben auf Vortagsbasis, Goldschmidt ermäßigte sich um 2 v. H. Demgegenüber gewannen Schering 0,75 und Rütgers 1,50 v. H. Gummi- und Linoleum-, Bau- und Brauereiaktien wurden gestrichen. Von Elektrowerten kamen Akkumulatoren unverändert und AEG um 0,25 v. H. höher zur Notiz. Die übrigen Werte dieses Marktgebietes wurden gestrichen. Auch Versorgungswerte wurden zumeist gestrichen oder unverändert notiert. Nur Bekula und Charlotte Wasser gaben unerheblich nach. Bei den Autowerten verloren Daimler 0,50 und BMW 1,50 v. H. Am Markt der Maschinenbaufabriken ermäßigten sich Bahnbedarf um 0,25, Berliner Maschinen um 1 und Demag um 1,50 v. H. Schubert und Salzer zogen hingegen um 1 v. H. an. Metall-, Textil- und Zellstoffaktien veränderten sich kaum. Hervorzuheben sind noch Allgemeine Lokal- und Kraft mit minus 1 und Reichsbankanteile mit minus 0,25 v. H. Am Markt der variablen Renten blieben Reichsaltbesitz mit 107 unverändert.

Frankfurt a. M.

Deutsche festverzinsliche Werte

	21.	22.
DEUTSCHE STAATSANLEIHEN		
4½ Schatz D. R. 38	100,1	100,1
Altbes Dt Reich	167,1	166,7
STADTANLEIHEN		
4½ Heidelberg 26	102,0	102,0
4½ Mannheim 27	100,5	100,5
4½ Pforzheim 28	100,5	100,5
PFANDBRIEFE		
4½ Frank. Hyp. Gol. R. 13—15	---	---
4½ Mein. Hyp. Bank E 3 and 5	---	---
4½ Pfälz. Hyp. Bank 24—26 R 2—9	---	---
4½ Rh. Hyp.-B. 44 u. 45	103,5	103,5
4 Rh. Hyp.-Bank 43	102,5	102,5
INDUSTRIE-OBLIGATIONEN		
4½ Dt. Ind.-Bank 39	102,7	102,7
4 Gelsenkirchen v. 36	100,5	100,5
4½ Krupp v. 36	102,2	102,2
4½ Ver. Stahlwerke	---	---
4 IG Farb. 1134-Anl. 29	111,5	111,5
AKTIEN		
Ada-Ada Schuhfabrik	167,0	167,0
Adlerwerke Klever	133,7	139,0
Adt. Gebr.	118,5	118,5
A. E. G.	177,0	177,2
Aschaffenb. Zellstoff	---	---
Augsb.-Nürnb. Masch.	---	241,0
Bayr. Motorenwerke	148,5	--- *
Brown Boveri & Cie	179,0	--- *
Contin. Gummi	160,7	160,7
Daimler-Benz	196,5	194,5
Deutsche Erdöl	174,5	175,0
Dt. Gold u. Silber	188,5	188,5
Deutsche Steinzeug	249,0	249,0
Durlacher Hof	165,0	165,0
Eichbaum-Werger	185,0	185,0
Elektr. Licht u. Kraft	200,0	207,0
Enzinger Union	---	---
IG Farben	170,5	170,5
Grün u. Bilfinger	178,0	179,2
Harpener Bergbau	172,0	---
Heidelberger Zement	158,0	---
Hoesch Bergw.	163,5	164,5
Holzmann Ph.	176,5	176,5
Klein, Schanzl. Becker	---	---
Klöckner-Werke	167,0	167,0
Lanz A.-G.	145,0	--- *
Ludwigshaf. Akt.-Br.	160,0	160,0
Ludwigshaf. Walzm.	---	---
Mannesmann	154,5	154,5
Metallgesellschaft	140,5	140,5
Rhein. Elektr. Mannh.	159,5	159,0
Rhein.-Westf. Elektr.	171,5	171,2
Rütgers	---	157,0
Salzdetfurth	187,0	--- *
Salzwerk Heilbronn	---	---
Schwartz-Storchen	---	---
Seilindustrie (Wolff)	150,0	150,0
Siemens u. Halske	---	---
Süddeutsche Zucker	263,0	265,0
Zellstoff Waldhof	117,0	117,0
BANKEN		
Badische Bank	136,0	136,0
Bayr. Hyp. u. W.-Bank	137,5	137,5
Commerzbank	144,7	144,7
Deutsche Bank	148,0	--- *
Deutsche Reichsbank	143,2	143,0
Dresdner Bank	144,5	--- *
Pfälz. Hyp.-Bank	---	---
Rhein. Hyp.-Bank	170,0	--- *

*) Zwischenkurs.

Wasserstandsbeobachtungen

Rheinpegel	19.	20.	21.	22.
Rheinfelden	2,10	2,06	2,04	2,07
Breisach	1,58	1,60	1,55	1,56
Kehl	2,37	2,78	2,18	2,25
Straßburg	2,17	2,15	2,03	2,11
Maxau	3,64	3,61	3,65	3,56

Rheinpegel	19.	20.	21.	22.
Mannheim	2,30	2,27	2,19	2,28
Kaub	1,38	1,40	1,34	—
Köln	0,95	0,95	0,95	0,90
Neckarpegel				
Mannheim	2,32	2,27	2,28	2,34

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 14. September starb an den Folgen eines Arbeitsunfalles mein Vater, Herr

Ernst Emil Lechner

Am 18. September schloß meine Mutter, Frau

Karoline Lechner

nach einem Schlaganfall ihre Augen. Der Tod trat am 22. September ein. - Ich werde das aufopferungsvolle Leben meiner Eltern stets in ehrendem Andenken behalten.

Mannheim, 22. September 1942.

In tiefer Trauer:

Stephan Lechner und Frau.

Die Feuerbestattung meiner Mutter findet am Donnerstag, um 1 Uhr, statt. - Die Einäscherung meines Vaters hat bereits stattgefunden.

Nach langem, arbeitsreichem Leben starb gestern früh unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Anna Mayer Witwe

Inh. des gold. Mutterehrenkreuzes

im Alter von 80 Jahren.

Mannheim, 22. September 1942. Schafweide 73.

In tiefer Trauer:

Familie Josef Mayer; Familie Herm. Mayer; Wilh. Bulach und Frau geb. Mayer; August Mayer; Enkel und Urenkel.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 23. Sept., nachmittags 1.30 Uhr, von der hiesigen Leichenhalle aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters u. Schwiegervaters, **Konrad Albert Wagenmann**, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Mannheim, 22. September 1942.

Lotti Wagenmann geb. Müller; Dr. med. Ernst Klinckmann und Frau Marianne geb. Wagenmann; Rolf Wagenmann (z. Z. i. Felde) und Frau Luise geb. Kloth.

Danksagung **Statt Karten**

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben, unvergeßlichen Mutter, Frau **Marie Amann Wwe.**, danke ich bestens. Ganz besonders aber möchte ich für die Liebe und Güte, die mir jetzt noch zuteil wird, innigst danken. Gibt mir gerade dies die Kraft, meinen Schmerz und die Einsamkeit zu tragen.

Mannheim, den 21. September 1942

Anna Amann.

VERSTEIGERUNGEN

Versteigerung. In unserem Versteigerungssaal - Eingang Platz des 30. Januar Nr. 1 - findet an folgenden Tagen öffentl. Versteigerung verfallener Pfänder gegen Barzahlung statt: für Anzüge, Mäntel, Weißzeug, Schuhe und dergl. am Mittwoch, dem 23. September 1942. Beginn jeweils 9.00 Uhr (Saalöffnung 8.00 Uhr). Städt. Leihamt.

Amtl. Bekanntmachungen

Obstverteilung. Am 21. 9. 42 erfolgte Zuweisung an die Verkaufsstellen der Firma Johann Schreiber im gesamten Stadtgebiet einschließl. der Vororte und an die Verkaufsstellen des Gemeinschaftswerkes mit Ausnahme der Nrn. 332, 345, 367, 370, 381, 391, 402, 408, 413 und 433. Die Zuweisung an den Hauptmarkt erfolgt am Mittwoch, dem 23. 9. und Donnerstag, dem 24. 9. im Rahmen der zur Verfügung stehenden Eingänge. Städt. Ernährungsamt Mannheim. 189

Ausgabe von Seefischen. — Die nächste Fischverteilung erfolgt am Mittwoch, dem 23. Septbr. 1942 ab 9 Uhr bis 19 Uhr gegen Vorlage der gelben Ausweiskarte zum Einkauf von Seefischen in der jeweils zuständigen Verkaufsstelle. Zum Ankauf werden zugelassen die Kunden der

Verkaufsst.	Nr. d. Ausw.-Karte
1 Appel	1121—1290
2 Graßberger	961—1170
3 Heintz	1011—1130
4 Kreibach	1481—1660
5 Krämer	2101—2310
6 Frickinger	1901—2070
7 Mayer	1911—2090
8 Müller	1671—1820
9 Nordsee, S 1	6781—7480
9a Nordsee, Mittelstr.	1821—2000
	12001—12020
10 Renking	2141—2380
11 Seppich	1851—2070
12 Vogelmann	2541—2850
13 Wittig	1411—1580
14 Zeilfelder	651—700
15 Zöller	1081—1190
16 Adler 1291—1420 u. J. Schiffer	
17 Eder	461—510
18 Erdmann	591—630
19 Roth	521—570
20 Droll	411—450
21 Betz	251—290
22 Hofmann	341—380
23 J. Schreiber, F'feld	391—430
24 „ Seckenheim	351—390
25 „ Sandhofen	351—390
26 Goedeke, Seckenh.	321—360
27 Ueberle	1631—1800
28 J. Schreiber, N'osth.	191—240
29 „ N'auer Str.	301—350
30 Verbr.-Gen. Uhlandstr.	241—290
31 „ Wallstadt	161—200
32 „ H.-Lanz-Str.	191—230
33 „ Mittelstraße	—
34 Schreiner, Sandhof.	1091—1170
35 Koch	991—1090
36 Wellenreuther	631—670
37 Walk	581—620
38 Gugger	731—860
39 Anker	341—390

Der Anspruch auf Lieferung verfällt, falls die Abholung nicht am Mittwoch, 23. Septbr. 1942, bis 19 Uhr, erfolgt. - Städt. Ernährungsamt Mannheim.

Kartoffelversorgung! Zum Bezug von 9 Pfund Kartoffeln in der Woche vom 28. 9. bis 3. 10. 42 wird hiermit der Abschnitt 2 (41) des Bezugsausweises für Speisekartoffeln aufgerufen. Von dieser Menge gilt 1 Pfund als Nachlieferung für die Woche vom 21. 9. bis 28. 9. 42. Der Abschnitt kann jetzt schon beliefert werden; er ist bei Lieferung durch den Kleinverteiler abzutrennen und zu vernichten. Abschnitt 4 (40) ist verfallen. Den Verbrauchern wird dringend empfohlen, die Kartoffeln alsbald nach Belieferung des Kleinverteilers bei diesem abzuholen, da vielfach für die verhältnismäßig große Kartoffelmenge geeignete Aufbewahrungsräume b. Kleinverteiler nicht vorhanden sind. Städt. Ernährungsamt. 189

OFFENE STELLEN

Handelsvertreter f. Baden gesucht, die techn. Oele, Fette u. dergl. vertreten u. ein vorzüglich bewährtes, Bohröl sparendes Präparat mitführen wollen. Unbeschränkt lieferbar. Große Umsätze. Ausführl. Bewerbg. erb. unt. As. 495 an „Ala", Stuttgart Friedrichstraße 20. 26 348

Als Werkluftschutzleiter, dem auch der Werkschutz unterstellt werden soll, geeignete, tüchtige u. vertrauenswürd. Persönlichkeit von mittl. Werk der Metallindustrie (ca. 600 Gefolgschaftsangehörige) nach Mannheim gesucht. Der Posten würde sich insbesondere für Kriegsbeschäd. eignen. Bewerbg. mit Lebenslauf, Lichtbild, Angabe der Gehaltsansprüche u. des frühesten Eintrittstermines erbeten unter Nr. 26 347 an die Geschäftsst.

Diesel - Monteur für die Montage v. 3 Stück 300 PS Sulzer Dieselmotoren geg. Pauschalvergütung im Osten gesucht. Für gute Verpflegung und Unterkunft ist gesorgt. Industrie-Verwertungs- u. Handels - Gesellschaft m. b. H., Köln, Gereonshaus, Ruf 223310.

Kraftfahrer(innen) für Personenwagen, tüchtig und zuverlässig, für eine städtische Dienststelle sofort gesucht. Bewerbungen mit Beschreibung des Lebenslaufes sind unt. Vorlage v. Zeugnissen an das Personalamt zu richten. Die Entlohnung erfolgt nach den Bestimmungen der Tariford. für den öffentlichen Dienst. — Ludwigshafen a. Rh., 19. Sept. 1942. Der Oberbürgermeister.

Bürobote. Zur Erledigung von Stadtbesorgungen sow. f. leichte Büroarb. suchen wir z. sofort. Eintritt gewissenh., stadtkund. Person. Greiling & Co., Corona-Schuhfabrik, Mhm., Tel. 436 47.

Tücht. Friseuse per sof. für halbe od. auch ganze Tage ges., ferner Herren- od. Damenfriseur. Angebote unt. St 1410 an d. Gesch.

Beiköchin und Mädchen für die Kaffeeküche gesucht. Bahnhofhotel National. 20 141

Zuverlässige Flick- und Bügelfrau 2 bis 3 Tage im Monat gesucht. Rech, Mainstraße 23. 26 320

Perfekte Hausgehilfin in gepflegt. Haushalt gesucht. Näh. zw. 11 u. 14 Uhr: Werderstr. 23, 2. St.

Reinemachefrau für Büro und Gefolgschaftsraum für vormitt. gesucht. Frankl & Kirchner, Fabrik für Elektromotoren und elektr. Apparate, Mannheim-Neckarau, Rheingoldstraße 48. 26 329

Zuverl. Putzfrau für Laden sofort gesucht. Schmitt, P 7, 14. 26319

Putzfrau 3mal wöchentl. vormitt. gesucht. Burger, G 6, 6. St1633.

THEATER

Nationaltheater Mannheim. Dienstag, 22. Sept., Vorstellg. Nr. 17, Miete H 2, 2. Sondermiete H 1. Zum ersten Male: **„Iphigenie in Delphi"**, Tragödie in drei Akten von Gerhart Hauptmann. Anfang 18.30, Ende etwa 21.15.

Anordnungen der NSDAP

NS-Frauenschaft. Friedrichsfeld: 22. 9., 20 Uhr, wichtige Besprechung für Stab-, Zellen- u. Blockfrauenschaftsleiterinnen im Nähzimmer. - Schlachthof: 22. 9., 19.30 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Mitglieder, auch Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppe im Gasth. Ostsadt bei Mergenthaler. Liederbücher mitbringen. - Sandhofen: 22. 9., 18 Uhr Besprechung sämtl. Mitarbeiterinnen; 19 Uhr Gemeinschaftsabend für alle Mitglieder u. Jugendgruppe im Adler. - Bismarckplatz: Donnerstag, 24. 9., 20 Uhr, Stab-, Zellen- u. Blockfrauenschaftsleiterinnen-Besprechung im Schwarzwälder Hof. Anschließend Gemeinschaftsabend um 20 Uhr für alle Mitglieder, auch Jugendgruppe.

STELLEN-GESUCHE

Intellig. junge Frau übernimmt ab sofort für einige Monate aushilfsweise Büroarbeit. Angebote an Hauptpostfach 164/3 Mannh.

Näherin bzw. Flickerin sucht Beschäftigung in Landhaushalt. - Ang. unt. P St 1606 a. d. Gesch.

DETEKTIV-BÜROS

Detektiv Meng, jetzt B 6 Nr. 2. Tel. 202 68 u. 202 70. St1608

MIET-GESUCHE

Lagerraum, etwa 100 qm, in Mannheim od. Umgebg. zu miet. gesucht. Angebote unter St 1621 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Aelteres Ehepaar sucht z. 1. Okt. od. spät. eine 1- bis 2-Zimmer-Wohnung in Mannheim od. Umgebung. Angeb. unt. Nr. 26 336 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Leerer Raum in Neckarau zum Einst. v. Möbel u. 2tür. Kleiderschrank gesucht. Beisel, Neckarau, Friedrichstr. 78. St1610

Jg. Herr, symp., sucht gut möbl. Zi. (Oststl., Wasserl.) sof. od. 1. 10. Ang. unt. St 1622 an die Gesch.

Gesucht möbl. Zimm. mit Zentralheizung, Warmwasser usw. von Beamt. in leit. Stellg., Zentrum od. Oststadtlage. Angebote unt. St 1611 an die Geschäftsstelle.

Alleinst., sol. Mann in sich. Stell. sucht gemütl. Dauerheim. Ang. unt. St 1557 an die Geschäftsst.

Waschmeister sucht baldigst einf. möbl. Zi., Nähe Langerötterstr. Ang. unt. St 1649 an die Gesch.

TIERMARKT

Schäfer- oder Wolfshund mit oder ohne Stammbaum zu kauf. ges. Ang. unt. St 1594 an die Gesch.

ZUGEFLOGEN

Gelber Wellensittich am 14. Sept. zugeflogen bei Wagner, S 2, 4.

FILM-THEATER

Ufa-Palast. Ab heute in Erstaufführung! 2.15, 5.00, 7.30 Uhr Ein Drama der Leidenschaft, der Liebe und des Hasses: **„G P U"**. Ein Karl-Ritter-Film der Ufa mit Laura Solari, Andrews Engelmann, Marina von Dittmar, Will Quadflieg, Karl Haubenreißer. Spielleitg.: Karl Ritter. - Dieser aufrüttelnde Ufa-Film folgt in seiner dramatischen Handlung den Spuren jener mystischen Terrorakte, Attentate, Anschläge und politischen Verbrechen, hinter denen das blutige Fanal der GPU, der bolschewistischen Verschwörer-Organisation, grell aufleuchtet. - Neueste Wochenschau nach d. Hauptfilm. - Für Jugendliche nicht erlaubt.

Alhambra. - Ein beispielloser Erfolg! Täglich ausverkauft! Eine Wiederaufführung, die sich niemand entgehen lassen sollte! - 2.30, 5.00, 7.30. Willy Forst's **„Burgtheater"** mit d. berühmten Walzerlied von Peter Kreuder „Sag beim Abschied leise Servus". Die große Besetzung: Werner Krauß, Olga Tschechowa, Hans Moser, Willy Eichberger, Hortense Raky. Die neue Wochenschau. Jgdl. zugelass.!

Schauburg. Ab heute nur 3 Tage Wiederaufführung! 2.45, 5.00, 7.30 Uhr. **„Land der Liebe"**. - Eine Film - Operette der Tobis mit Gusti Huber, Albert Matterstock, Valerie v. Martens, Wilhelm Bendow, Oskar Sima, Olga Limburg, Erik Ode u. a. Musik: Alois Melichar. - Eine Film-Operette, wie sie nicht heiterer, beschwingter und gelöster gedacht werden kann, alles ist witzig und vergnüglich, voller Ueberraschungen, voller Grazie u. Leichtigkeit. Wie eine Fahrt ins Märchenland ist das Erlebnis dieses Films, ein fröhlicher Urlaub vom Alltag! - Dazu: Die neue Wochenschau. - Jugendliche nicht zugelassen!

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 52772. Heute bis einschl. Donnerstag: Marte Harell, Joh. Heesters, Hans Moser, Hans Holt, Th. Lingen in **„Rosen in Tirol"**. Der gr. Filmerfolg! Neueste Woche! Jugdl. nicht zugel. Tägl. 3.35, 5.35, 7.50.

Gloria-Palast SeckenheimerStr.13. Ab heute bis Donnerstag: Ein köstliches Lustspiel **„Engel mit kleinen Fehlern"**. Lachen ohne Ende über Ralph Arthur Roberts, Greth. Weiser, Charlotte Daudert, Adele Sandrock und Jack Trevor. Wiederaufführung. Vorher: Neueste Wochenschau. Beginn: 2.40, 4.50, 7.25 Uhr. - Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. Heute bis einschl. Donnerstag: Emil Jannings, Angela Sallocker in **„Der schwarze Walfisch"**. Ein ergreifend. Film! Neueste Woche! Jgdl. nicht zugel. 3.30, 5.40, 7.20.

Film-Palast Neckarau, Friedrichstraße 77. Heute 5.15 und 7.30: La Jana in dem großen Varieté-Film: **„Truxa"**.

Palast-Tageskino, J 1, 6, spielt ab 11 Uhr vormittags. Ab heute in Wiederaufführung: **„Dschungelgeheimnisse"**. Eine Expedition zur größten und herrlichsten Ruinenstätte der Welt, „Ankor". Seltene und eigenartige, bisher noch nie gefilmte Tiere der Wildnis. - Gefährlich sind die Abenteuer, nur mühsam bahnt sich die Expedition einen Weg durch den undurchdringlichen Dschungel. - Neueste Wochenschau - Kulturfilm. - Jugend ab 14 Jahren zugelassen! - Beginn der Abendvorstellung 7.30 Uhr.

Regina, Neckarau, Fernruf 482 76. Heute bis einschl. Donnerstag 5.15 u. 7.30: **„Der Fall Deruga"** mit Willy Birgel, Geraldine Katt. Das Drama u. die Beichte eines Arztes, der nach jahrelanger Trennung von der geliebten Frau als deren Mörder angeklagt wird.

Freya und Saalbau, Waldhof. Ab heute in beid. Theatern: **„Hochzeit auf Bärenhof"** mit Heinrich George, Ilse Werner, Ernst von Klipstein u. a. Ein Meisterwerk deutschen Filmschaffens! . Für Jugendl. verboten! Beg.: Freya: 7.30, Hauptfilm 8.15 Uhr; Saalbau: 6.30 und 8.00 Uhr.

UNTERHALTUNG

Libelle. Täglich 19 Uhr, Mittw. u. Sonnt. auch 15 Uhr: **„Freude für alle!"** Eine lustige abwechslungsreiche Spielfolge. Kassenöffnung: abends 18 Uhr, nachmittags 14 Uhr. (316

Palmgarten, zwischen F 3 u. F 4. Täglich 19.45 Uhr, außerdem: Mittwoch, Donnerstag u. Sonntag ab 16 Uhr das ungekürzte Programm. Vorverk. Ruf 226 01.

VERANSTALTUNGEN

Städt. Planetarium. Donnerstag, 24. Sept., 19.30 Uhr, mit Wiederholung am Freitag, 25. Sept.: Lichtbildervortrag der Reihe „Das Interessanteste aus Naturwissenschaft, Medizin, Technik": Die Atomhypothese und der Nachweis der Realität der Atome. Kartenbestellung mit Ruf 34051.

Einladung zur Bildschau moderner deutscher Eigenheime verbunden mit Aufklärungsvortrag „Finanzieren und Bauen nach dem Kriege" am Mittwoch, 23. September, abends 7 Uhr, im Wartburg-Hospiz, F 4, 7. Jeder Besucher erhält kostenlos Fotos und Grundrisse der zusagenden Häuser. Persönliche unverbindliche Beratung. Eintritt frei! - „Badenia" Bausparkasse GmbH., Karlsruhe, Karlstraße 67.

VERMIETUNGEN

Herren- u. Damen-Friseurgeschäft an tücht. Fachleute zu vermiet. Angebote unt. P St 1620 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Möbl. Zimmer zum 1. 10. zu vm. Näheres Tel. 438 54. 26 330

Möbl. Zi. mit 2 Bett. nur an saub. Hrn. zu vm. Hafenstr. 36, 4. St.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. Birkenmeier, U 4, 23. St1609

Heute Erstaufführung!

Ein Karl-Ritter-Film der Ufa mit Laura Solari — A. Engelmann Marina von Dittmar — Will Quadflieg — K. Haubenreisser

Spielleitung: Karl Ritter

Neueste Wochenschau!

2.15 5.00 7.30 - Für Jgdl. nicht erlaubt

UFA-PALAST

Ein Expeditionsfilm - Kampf gegen ungeheuerlichen Aberglauben - Gefährlich ist der Weg - überall droht Gefahr

Neueste Wochenschau - Kulturfilm

Jugend ab 14 Jahren zugelassen!

Beginn der Abendvorstellg. 7.30 Uhr **PALAST**

Sanatorium Dr. Amelung

Königstein im Taunus

Innere Krankheiten — Nervenkrankheiten

Ganzjährig geöffnet!

Ihre Gurke bleibt hart durch REESE'S Gurkenschutz

Rezepte bei jedem Kolonialwarenhändler oder direkt durch die

REESE-GESELLSCHAFT HAMELN

MARCHIVUM